Ausstellung: Der vormoderne Niederadel und seine Lebenswelten in verschiedenen Regionen Deutschlands

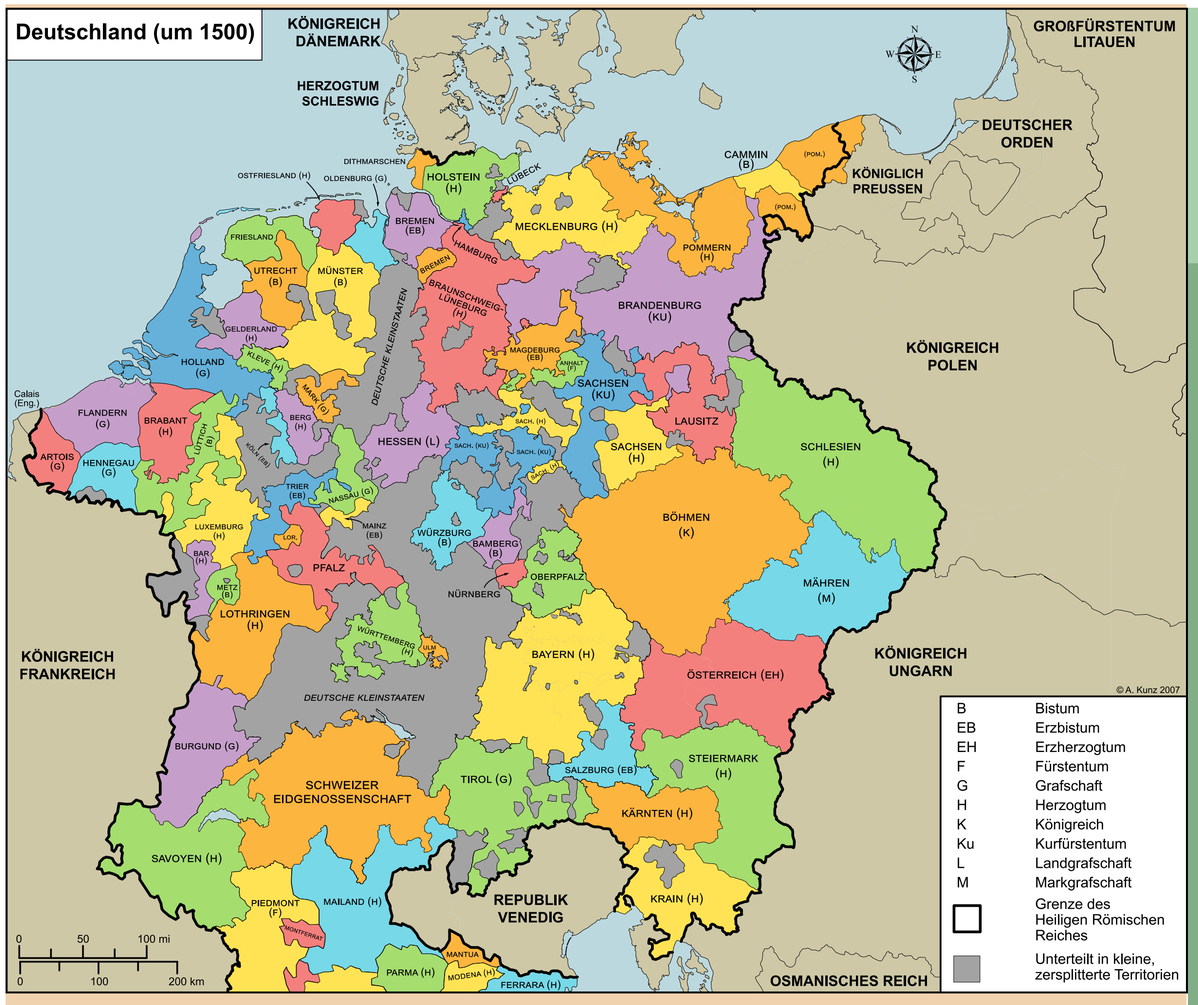


Abb. 1: Das Heilige Römische Reich um 1500 (im Süden etwas abgeschnitten)

Quelle: Kartographie von IEG-MAPS, Institut für Europäische Geschichte, Mainz, A. Kunz/ Joachim Robert Moeschl, 2007.
Überarbeitete Kartogranhie (WCAG-Kontorm) von Gabriel Moss. 2022

Einführung: Der deutsche Niederadel - ein Begriff, viele Facetten

Der Niederadel im Heiligen Römischen Reich (Abb. 1) umfasste eine soziale Schicht, die zwar hierarchisch am unteren Rande der vormodernen Adelsgesellschaft rangierte, dafür aber bei weitem die größten Anteile am Gesamtadel hatte – im Verhältnis zum Hochadel nimmt man ein Proportion von **1:25** an. Bei einer Gesamtbevölkerung von ca. **9 Millionen Menschen** in Deutschland um 1500, wovon ca. 1-1,5 % adelig waren, kommen wir also auf ungefähr **150.000–180.000** Personen.



Hochadel: Einerseits der reichsunmittelbare Fürstenstand mit dem König/Kaiser an der Spitze – hierzu zählten die Kurfürsten, Herzöge, teilweise Grafen – andererseits der nichtfürstliche Hochadel – hierzu zählten die landsässigen Grafen und Freiherren.
Niederadel: Ritter und Edelknechte – in den Quellen genannt: frien, rittere und knechte, erbar mannen

Einfach ausgedrückt, stellte der Niederadel in der Vormoderne die **ländliche Elite einer gegebenen Region** dar.
Man saß im Mittelalter auf Burgen und befestigten Häusern (Abb. 2), ab der Frühen Neuzeit (also ab dem 16. Jahrhundert) zunehmend aus repräsentativen Gründen auch auf Schlössern (Abb. 3) und in Gutshäusern.



Abb. 2: Burg Eltz (15. Jh.)
(niederadelige Ganerbenburg an der Mosel)



Abb. 3: Schloss Pillnitz (17. Jh.)
(im Besitz der Bünaus / bei Dresden)



Es handelt sich beim »**Niederadel**« um einen modernen **Forschungsbegriff** – teilweise spricht man in der Forschung auch von kleinen Herrschaftsträgern, lokalem Adel, regionalem Adel, Landsassen, Ritteradel, freien Geschlechtern.
Eine allzu deutliche Unterscheidung von städtischen Eliten (z.B. zentralen Ratsgeschlechtern) wird von der Forschung für das 15./16. Jahrhundert (also einer Transformationszeit) zunehmend **abgelehnt**. Viele Niederadelige hatten eben auch **Stadthöfe** und viele **städtische Eliten** kauften zunehmend **Rittergüter**.



Generelle Hinweise zur Ausstellung: Die Figuren des **Weisen** (Erklärungen) und des Narren (witzige Gegebenheiten) wiederholen sich auf den Tafeln und sollen Ihnen eine kleine **Orientierungshilfe** geben.



Wenn Sie mehr Informationen zu den einzelnen Tafeln erhalten wollen, nutzen Sie den **QR-Code** auf der rechten/unteren Seite auf jeder Tafel. Generelle Infos zum Zustandekommen der Ausstellung vgl. letzte Tafel »**Impressum**«. Die Ausstellung ist als Ganzes auch über die **Webseite** des Lehrstuhl von Prof. Dr. Grischa Vercamer abrufbar (**Link auf letzter Tafel/Impressum**).

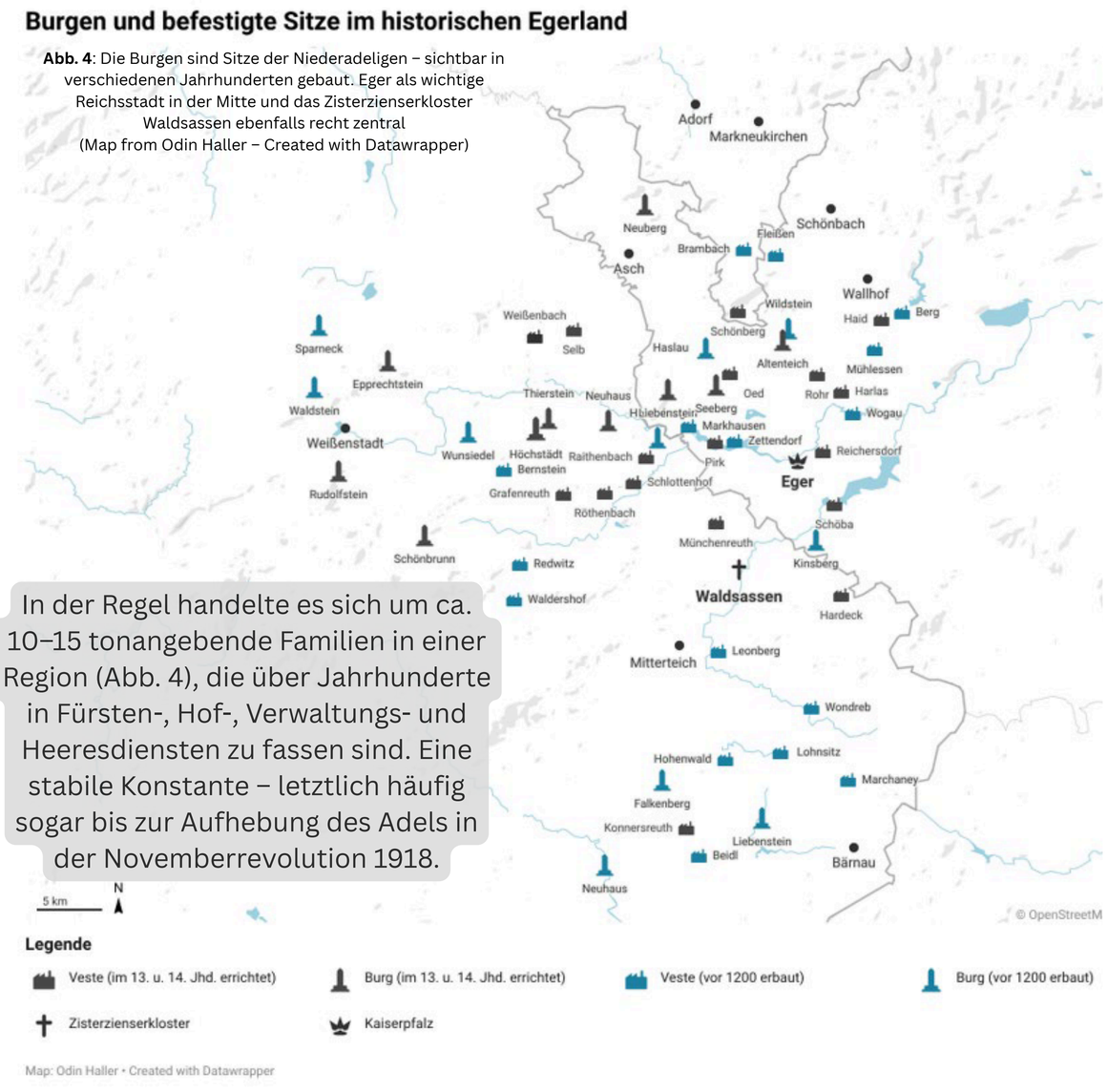


Abb. 4: Die Burgen sind Sitze der Niederadeligen – sichtbar in verschiedenen Jahrhunderten gebaut. Eger als wichtige Reichsstadt in der Mitte und das Zisterzienserkloster Waldsassen ebenfalls recht zentral
(Map from Odin Haller – Created with Datawrapper)

In der Regel handelte es sich um ca. 10–15 tonangebende Familien in einer Region (Abb. 4), die über Jahrhunderte in Fürsten-, Hof-, Verwaltungs- und Heeresdiensten zu fassen sind. Eine stabile Konstante – letztlich häufig sogar bis zur Aufhebung des Adels in der Novemberrevolution 1918.

Scannen Sie gerne den QR-Code für mehr Informationen zu dieser Tafel. Hier auch das Abbildungsverzeichnis und eine kleine Bibliographie.

Prof. Dr. Grischa Vercamer – Lehrstuhl für Geschichte der ost- und mitteleuropäischen Kulturen im Spätmittelalter und der Frühen Neuzeit
Hauptseminar: Der Niederadel im Hoch- und Spätmittelalter sowie der Frühen Neuzeit– mit besonderen Bezügen zu Bayern, Sachsen und angrenzenden Regionen
Ausstellung zu besonderen Apekten des Niederadels
Autor: Prof. Dr. Grischa Vercamer

Lebenswelten des Niederadels und Adelslandschaften in Deutschland



Legitimation durch Schrifttum: Ein Ehepaar gerahmt von den Wappen der Vorfahren in einer Familienchronik

*… ufrichtig, **nit zu eigenem rhum, sondern meinen und meiner lieben hausfrawen verwanten und nachkommenden zur gedechtnuß**, diweil sich mein Geschlecht zum undergang naiget.*

Abb. 1: Die **Chronik Eisenberger** (Ende 16. Jh. / Hs 222, f. 230) – Brustbild des Paares Philipp Eisenberger und Catharina Bromm mit den Wappen der Ahnen (insgesamt acht – hier nur zwei zu sehen)



Feste und Turniere: 12 Damen repräsentieren die 12 Turniergesell-schaften der Vier Lande

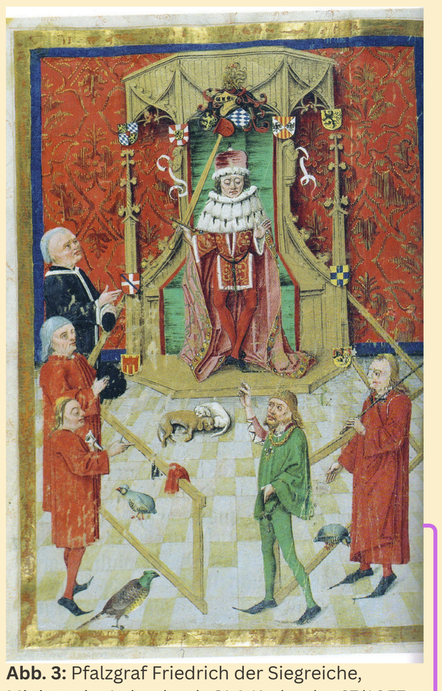


Abb. 3: Pfalzgraf Friedrich der Siegreiche, Miniatur im Lehenbuch GLA Karlsruhe 67/1057 (a. 1471)

Anbindung an die Landesherrschaft: Der Lehenhof in Heidelberg

Abb. 2: Das **Wappenbuch Conrads von Grünenberg**, Ritters und Bürgers zu Constanz – BSB Cgm 145, S. 235
Der einer Konstanzer Patrizierfamilie entstammende Konrad Grünenberg vollendete sein Wappenbuch am **9. April 1483**. Es wurde schon bald nach seiner Entstehung von Herzog Wilhelm IV. von Bayern (1493-1550) erworben. Mit über **2.000 farbigen, mit deutschen Bildlegenden versehenen Wappen stellt es das umfangreichste heraldische Werk des 15. Jahrhunderts dar.**

Verschiedene Lebensbereiche

Wir sehen für den Niederadel grob **sieben 'Lebenswelten'**, die nochmals in Bereiche unterteilt werden können. Im Rahmen der Ausstellung haben die beteiligten Studierende **11 dieser Bereiche** (fett markiert) näher betrachtet (vgl. die folgenden Tafeln)



1. **Familie und Haus**
   - Herkunft (Stammsitz), **Konnubium** (Verbindungen mit anderen Geschlechtern mittels Ehe), Burgenbau, familiäre Ordnungskonfiguration, Legitimation durch Schrifttum, Legitimation durch Wappen/Siegel, **Bildung/Studium**, Alltagsgeschichte, Fluktiuation zwischen Niederadel und Bürgertum
2. **Rechtliche Grundlagen**
   - Landrecht/Lehenrecht als Grundlage; **Gerichtsrechte/-gewalt über Untertanen**
3. **Wirtschaftliche Betätigungsfelder**
   - **Grundbesitz/wirtschaftliche Basis**; Verwaltung des Besitzes, Urkundentätigkeit/Entfaltung von Schriftlichkeit
4. **Politische Betätigungsfelder**
   - Anbindung an die Landesherrschaft, Politik auf Stände- und Landtagen; **Ämter/Lehensbeziehung**; Mitgliedschaft in adelig-ritterlichen Bündnissen; Verhältnis zu den umliegenden Städten und geistlichen Institutionen – personelle Verflechtungen; **Reichsritterschaft**; **Feste/Turniere**
5. **Glaube und Konfession**
   - **Memorialorte/Kirchenpatronate**; Kirchenkarrieren; Pilgerreisen; **Reformation**
6. **Kunst und Kultur**
   - Stifter-/Mäzenenttätigkeiten
7. **Militärische Tätigkeiten, Reisen und Migration**
   - Militärische Aktivitäten; **Fehdewesen**; Söldnertum, **Sonstige Reisen**

Generell

Die Ausstellung über den ‚Niederadel im Spätmittelalter und der Frühen Neuzeit' (v.a. 14.-16. Jahrhundert) möchte die **Lebenswelten** niederadeliger Familien etwas näher vermitteln. Wie lebten die Adeligen? Was taten sie den ganzen Tag? Welche Strategien verfolgten sie, um »**oben zu bleiben**« (Werner Sombart) – und eben nicht abzegsusteigen? Generell also: Über welche Lebenswelten sprechen wir eigentlich beim Adel?

Auch wird man fragen müssen: Unterschieden sich die sogenannten »**Adelslandschaften**« eigentlich in verschiedenen Regionen? Vergleichend nähert sich die Ausstellung dem Phänomen in verschiedenen Regionen (Bayern, Brandenburg, Franken, Sachsen und Mecklenburg) an.

er



Memorialort: Niederadeliger mit Kindern

Adeliger Ritterorden: Der Schwanenorden (1440 gegr.) der Hohenzollern

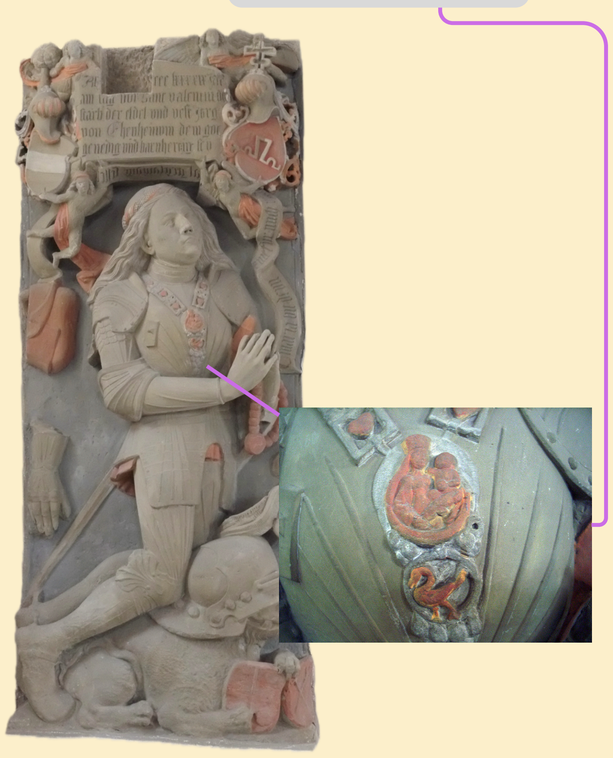


Abb 4: Grabstein Heinrichs von Hombert und seiner minderjährigen Kinder Konrad und Katharina, alle starben am gleichen Tag – am 13. Dez. 1405 (Mühlhausen / Sandstein).

Darstellung in einer gotischen Kirche. Die Tochter steht auf dem Familienwappen mit drei Blumen und der Sohn steht auf einem Helm mit Helmzierde.

Abb. 5: Epitaph von dem Niederadeligen Georg von Ehenheim († 1499) in St. Johannis in Feuchtwangen: Sichtbar trägt er die prestigeträchtige Ordenskette der Schwanenritter



Schwanenorden: Gestiftet vom Markgraf von Brandenburg Friedrich II. 1440. Als Ordenssignet wählte man das Bild der Gottesmutter an einer goldenen Kette, darunter der Schwan als Symbol der Reinheit des Herzens, umgeben von einer unten verschlungenen weißen Schärpe.

Scannen Sie gerne den QR-Code für mehr Informationen zu dieser Tafel. Hier auch das Abbildungsverzeichnis und eine kleine Bibliographie.

- zusätzliche Infos zur Forschungsgeschichte zum Niederadel

Prof. Dr. Grischa Vercamer – Lehrstuhl für Geschichte der ost- und mitteleuropäischen Kulturen im Spätmittelalter und der Frühen Neuzeit
Hauptseminar: Der Niederadel im Hoch- und Spätmittelalter sowie der Frühen Neuzeit– mit besonderen Bezügen zu Bayern, Sachsen und angrenzenden Regionen
Ausstellung zu besonderen Apekten des Niederadels
Autor: Prof. Dr. Grischa Vercamer

Herkunft des Niederadel:
Die Ministerialität im 11.-13. Jahrhundert



Der Sachsenspiegel (ca. 1220) – ein berühmtes Rechtsbuch, in dem sieben Heerschilde dargestellt werden. Das fünfte Schild steht für die schöffenbaren Freien und Ministerialen.



Abb. 1: Aus dem Wolfenbüttler Sachsenspiegel, Landrecht I 3 § 2 (HAB, Cod. 3.1 Aug., 10v). 1. Wappen dem König, 2. Wappen den geistlichen Fürsten, 3. Wappen den weltlichen Fürsten (Wappen der Markgrafen von Meißen), 4. Wappen den freien Herren (Wappen der Burggrafen von Meißen), **5. Wappen** der schöffenbaren Freien und **Ministerialen** (Wappen des Burgrafen von Colditz, Reichsministeriale), 6. Wappen der Lehensmannen der im 5. Schild genannten. 7. Schild: im Sachsenspiegel etwas unklar, wer es besitzt



Das Bamberger Dienstrecht von 1061/62: Erstmals sind Dienstleute (Ministerialen) nicht mehr Teil der bischöflichen *familia* und ihre Lehen sind nun erblich

Ausschnitte aus dem Recht der Dienstmannen:

Recht auf ein Lehen oder Freiheit
"Wenn er [der Ministeriale] kein Lehen vom Bischof hat und sich zu dessen Dienst stellt, aber kein Lehen erhalten kann, mag er **dienen, wem er will**, jedoch nicht als Lehnsmann, **sondern frei**."

Erbbarkeit des Lehen
"Wenn er ohne Kinder stirbt und eine schwangere Frau hinterläßt, soll man abwarten, bis sie gebiert. Wenn es ein Sohn ist, **soll der das Lehen des Vaters haben**; wenn nicht, soll der nächste Schwertmage des Verstorbenen seinen Panzer oder ein Pferd - und zwar das beste, das er besitzt ~ seinem Herrn übergeben und das Lehen seines Verwandten erhalten."

Beschränkung der Dienste:
"Die Inhaber von Lehen sollen von ihrem Herrn lediglich zu **5 Diensten** verpflichtet weiden, und zwar sollen sie entweder **Truchseß, Schenk, Kämmerer, Marschall oder Jägermeister** sein."

aus: Lorenz Weinrich (Hrsg./Übers.): Quellen zur deutschen Verfassungs-, Wirtschafts- und Sozialgeschichte bis 1250 (= Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters. Freiherr-vom-Stein-Gedächtnisausgabe 32), S. 120-123. (eigentlich Latein, hier in Übersetzung)

Ministerialität – Was ist das?

Generell bezeichnet ‚**Ministerialität**' einmal die Dienstabhängigkeit der persönlich-rechtlich unfreien Dienstleute von ihrem Herrn (gemeint sind z.B. güterrechtliche Beschränkungen), zum anderen ist damit die **Gruppe der Dienstleute** selbst gemeint (die **Ministerialen**).

Es handelte sich ursprünglich also um **unfreie Personen**. Man sieht jedoch schon an dem verwendeten Vokabular im 11./12. Jahrhundert, dass hier eine **langsame Umformung** stattfand: Unter Kaiser Konrad II. († 1039) werden sie noch ***servi***, auch unter Kaiser Heinrich III. († 1056) ***servientes*** genannt, unter Kaiser Heinrich IV. († 1106) dann ***ministeriales*** und unter Kaiser Lothar III. († 1137) ***ministeriales regni*** (Hechberger 2004, S. 132).

Zwar finden wir Vorstufen einer Ministerialität schon im Frühmittelalter – hier sind dann besonders Amtsträger gemeint, die Dienste am Hof vollzogen und direkt zur ***familia*** des Herren gehörten (z.B. als Mundschenk oder Kämmerer). Aber als gut nachweisebare und verfestigte Institution mit klaren Rechten und Pflichten können wir sie erst im **Laufe des 11. Jahrhunderts** und – das gilt es zu unterstreichen – **ausschließlich im Heiligen Römischen Reich** fassen.

Man unterscheidet zwischen der **Reichsministerialität** (also dem König/Kaiser angehörig) sowie der **Ministerialität der Reichskirche, der Reichsfürsten oder des Adels** allgemein. Ab dem 12. Jahrhundert lässt sich auch teilweise eine sogenannte **Doppelministerialität** nachweisen (Stichwort: Diener zweier Herren).

Die Fürsten wiesen den Ministerialen in dieser Zeit besondere Funktionen zu, die normalerweise der freie Adel ausführte, z.B. die **Administration von Burgen** oder die **Verwaltung von Regionen**. Hier ist explizit auch **Reichsgut** gemeint, so ließ z.B. Kaiser Heinrich IV. schwäbische Ministeriale die sächsischen Reichsburgen verwalten und Friedrich Barbarossa besetzte in Italien Schlüsselregionen mit genehmen Ministerialen (wie Heinrich von Kalden oder Markward von Annweiler, die dann in Süditalien geradezu fürstenähnliche Positionen einnahmen).

Um ihrer Aufgabe gerecht zu werden, erhielten die Dienstleute **Dienstlehen**. Da die Ministerialen somit in regionale Führungsgruppen vorstießen, mussten sie auch handfeste Konflikte anstelle des Dienstherrn durchführen können und waren natürlich **berechtigt, Waffen zu trage**n .

Emanzipation im 12. Jh.

Im Laufe des 12. Jahrhunderts konnten sich viele Ministerialfamilien aus der Unfreiheit befreien, die Dienstlehen wurden zunehmend erblich und somit zu echten adeligen Lehen. Schon **Eike von Repgow**, der Verfasser des **Sachsenspiegels** (um 1220), beklagte, dass die Unterschiede der rechtlichen Stellung bei der Ministerialität sehr groß seien.

Eine Spitzengruppe konnte im 12. Jh. im Südosten bereits mit ***nobilis*** oder ***dominus*** bezeichnet werden. Die Standesgrenzen zum Adel waren in dieser Zeit noch recht durchlässig – wenn z.B. ein Ministeriale eine adelige Frau heiratete, ist das ein sicherer Indikator für den Anschluss an den freien Adel. Teilweise traten Edelfreie aus Karrieregründen (ein sich Andienen bei größeren Herren) auch in den Stand der Ministerialität ein – forderten für sich dann natürlich, alte Privilegien beizubehalten.

Die Emanzipation ging dabei Hand in Hand mit der Entwicklung des **hochmittelalterlichen Rittertums** im 12./13. Jahrhundert. Als standesübergreifende, waffentragende Schicht definierte man sich hier eben eher über den **Berufsethos des Kriegers** und nicht unbedingt über den Geburtsstand – d.h. die Ministerialen konnten hier reüssieren und wurden vom Adel (z.B. bei großer Tapferkeit) akzeptiert. Das gilt sowohl für das geistliche Rittertum, also den ***miles christianus*** (z.B. in **Ritterorden** wie dem Deutsche Orden) während der Kreuzzüge, als auch für das **höfische Rittertum**.

Zusammen mit den rechtlichen Veränderungen förderten diese sozialen Implikationen die **Formation des spätmittelalterliche Niederadels** – eben stark aus der Ministerialität heraus. Der Begriff ***ministerialis*** **verschwand** schließlich **Ende des 13. Jahrhunderts** komplett aus den Quellen.

Man versuchte sich nach unten zunehmend von den reichen Bauern und dem aufkommenden Bürgertum im 12. Jahrhundert **sozial und rechtlich abzusetzen**. Gerade in den bischöflichen Städten verblieben die ehemaligen bischöflichen Ministerialen häufig, wenn die bischöfliche Herrschaft beendet wurde (in der Regel im 13. Jahrhundert). Sie bildeten dann einen wichtigen Teil des Patriziats (man muss also von einem **Stadtadel** sprechen).

Gleichzeitig formierte sich nach oben nun auch abschließend der **nichtfürstliche Hochadel** (Grafen, Freiherren) – mit Betonung der freien Geburt und dem Verweis auf die lange Familientradition.

Die Wichtigkeit und der Einfluss von Reichsministerialen unter Kaiser Friedrich Barbarossa († 1190)

Der Hennegauische Chronist **Giselbert von Mons** (Kanzler des Grafen Balduins V. von Hennegau) beschreibt in seinem Werk (*Chronicon Hanoniense* von **1196**), dass der **Hofrat** Kaisers Friedrich Barbarossa sich situativ – je nach Ort und Anlass – konstituierte: Es werden für den Rat **Fürsten** genannt, auch der *imperialis aule cancellarius* (also der kaiserliche **Hofkanzler**) Gottfried und der **Protonotar** Rudolf.

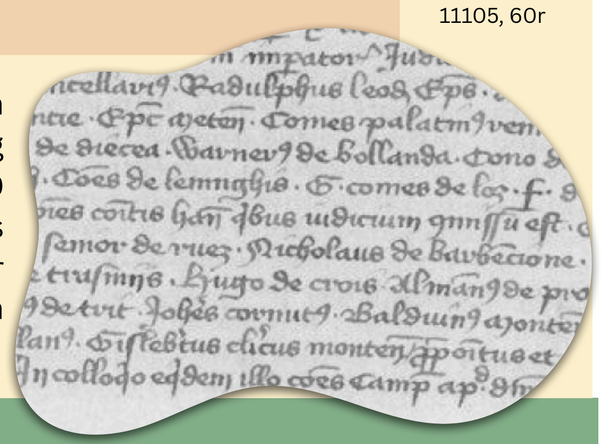
Dann werden auch **drei Laien** genannt: **Werner II. von Bolanden, Kuno I. von Münzenberg** (**beide Reichsministerialen** – *ministeriales imperii*) sowie der Graf Heinrich von Diez (an der Lahn).

Beide Ministerialen werden auch charakterisiert: **Werner** (hoch angesehen – *honoratus*) besaß 17 eigene Burgen und zahlreiche Dörfer. **Kuno** war ebenfalls reich und verfügte über viele Burgen und Dörfer sowie ritterliche Vasallen (*hominia militum*).

(La chronique de Gislebert de Mons, hg. von Leon Vanderkindere, Brüssel 1904, S. 154-163) Paris, Bibliothèque nationale de France, Ms. lat. 11105, 60r



Nota bene: Die Herren von Bolanden (westlich von Worms lag ihre Stammburg) ließen **1250/60** in ihr Lehenbuch eintragen, dass sie 45 Lehensherren hatten, aber auch selbst über ca. 200 Vasallen verfügten!



Scannen Sie gerne den QR-Code für mehr Informationen zu dieser Tafel. Hier auch das Abbildungsverzeichnis und eine kleine Bibliographie.

- insbesondere zur Ministerialität und der dahingehenden Forschung

UNIVERSITÄT PASSAU
Prof. Dr. Grischa Vercamer – Lehrstuhl für Geschichte der ost- und mitteleuropäischen Kulturen im Spätmittelalter und der Frühen Neuzeit
Hauptseminar: Der Niederadel im Hoch- und Spätmittelalter sowie der Frühen Neuzeit– mit besonderen Bezügen zu Bayern, Sachsen und angrenzenden Regionen
Ausstellung zu besonderen Apekten des Niederadels
Autor: Prof. Dr. Grischa Vercamer

Der Bayerische Niederadel (14.-16. Jh.)

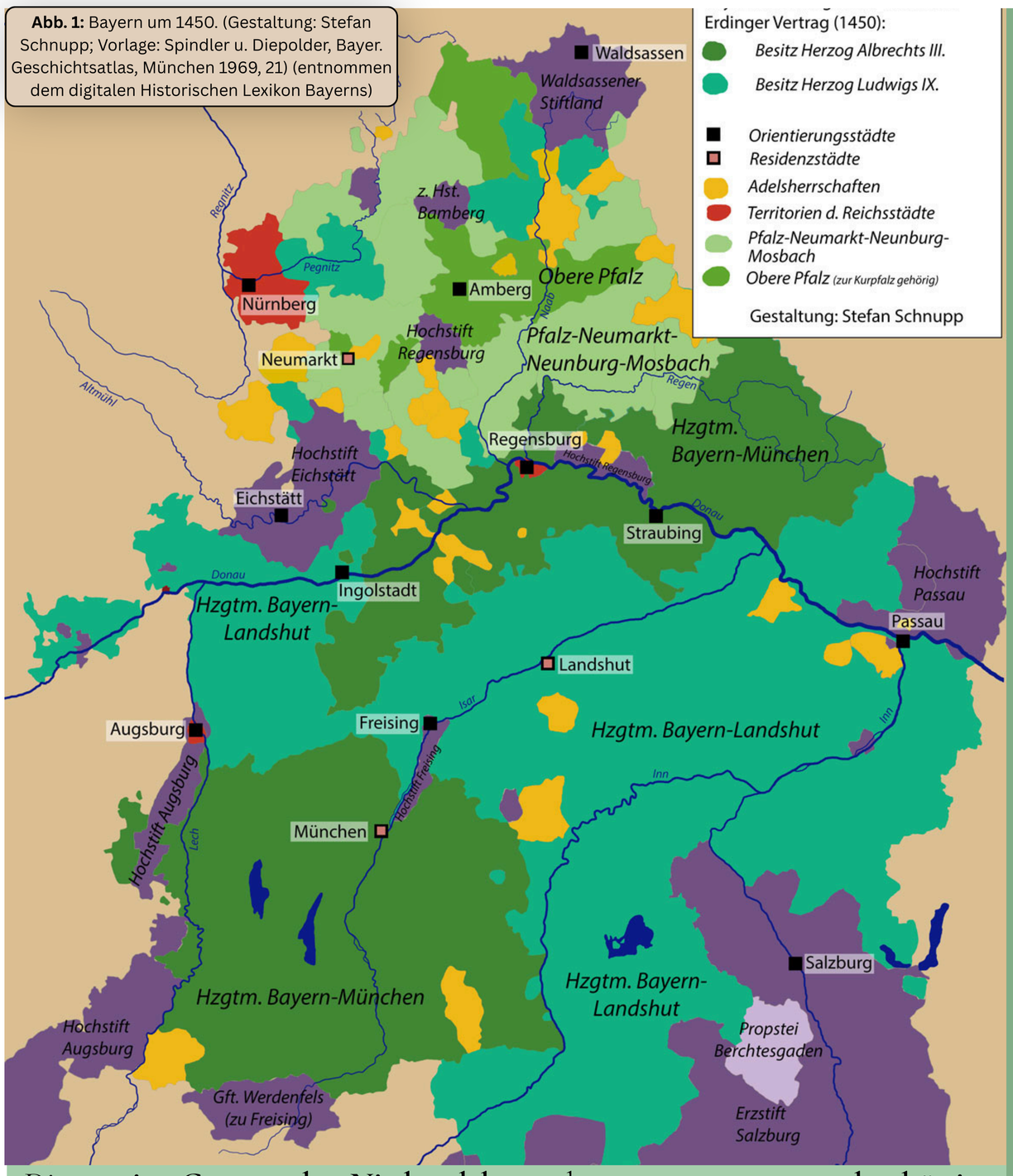


Abb. 1: Bayern um 1450. (Gestaltung: Stefan Schnupp; Vorlage: Spindler u. Diepolder, Bayer. Geschichtsatlas, München 1969, 21) (entnommen dem digitalen Historischen Lexikon Bayerns)

Die **zweite Gruppe des Niederadels** machte **um 1500** ca. **570 landsässige Familien** aus. Im herzoglichen Dienst (oder auch im Dienst höherer Adeliger) nahmen sie die sog. **Außenämter** wahr (Landrichter, Kastner, Mautner, Zöllner), die eben nicht am Hof selbst ausgeübt wurden. Ein Teil von ihnen (ca. 70 Familien) konnten später aufsteigen und verschmolzen im 16. Jh. mit dem höheren Adel (die **Wiguelus Hund 1585** in seinem berühmten Stammbuch des bayerischen Adels aufführte).

Diejenigen, die es nicht schafften, kann man als »**Kleinadel**« (Forschungsbegriff, u.a. von Christine Reinle geprägt) bezeichnen, sie kämpften beständig am unteren Rand um das 'Oben-Bleiben'. Teilweise fielen derartige Familien auch in den **Bauernstand**, die Fluktuation war recht hoch (etwa 73 im 15. Jahrhundert auftauchende kleinadelige Familien waren im 16. Jahrhundert wieder verschwunden). Gleichzeitig stellen wir in führenden Ämtern (Kanzleiamtsleute oder Richter) auch immer wieder Bürgerliche fest, die mit den Niederadeligen konkurrierten.

Charakteristisch ist die Bedeutung der **Kreditfähigkeit**: **Ämter** wurden von den Wittelsbachern häufig als **Pfand für Darlehen** vergeben. Herzog Heinrich der Reiche (1386–1450) bevorzugte daher bewusst vermögende, aber abhängige Amtleute – adelig oder nicht.

Fazit: Der bayerische Niederadel im Spätmittelalter und der Frühen Neuzeit war ein rechtlich herausgehobener, aber stark differenzierter Stand (Turnieradel, Landsassen und Kleinadel). Einstieg und Aufstieg innerhalb des Adels erfolgte über **Grundbesitz**, **herzoglichen Dienst** und **Ämterkauf/ Ämterausübung**. In der Regel verlief dieser Prozess über zwei bis drei Generationen – Blitzkarrieren (wie von Wolfgang Kolberger, †1519) konnten übel enden. Es gab beim Aufstieg keine formalen und harten Kriterien, irgendwann wurde man von seinen »Peers« akzeptiert – oder auch nicht. Der **höhere Adel** reagierte jedenfalls ab Ende des 15. Jahrhunderts mit **Abgrenzungsstrategien**, z.B. im Jahr 1479 mit der Monopolisierung der Turnierberechtigung.

Die bayerische **Sitzgerechtigkeit**: Der Niedergerichtsbezirk reichte nur bis zur **Dachtraufe des eigenen Herrensitzes**. Es handelte sich demnach um sehr kleine Sitze - also nicht notgedrungen Burgen, sondern teils auch Tavernen, Mühlen oder Sedelhöfe. Oftmals waren es bescheidene, hölzerne Gebäude, kaum von Bauernhöfen zu unterscheiden.

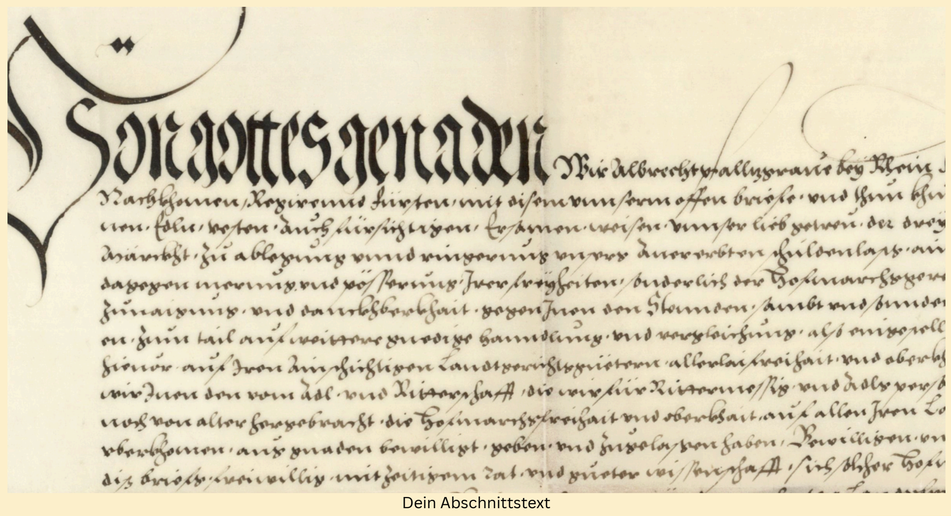


Seit die **Wittelsbacher** 1180 mit Bayern belehnt wurden, entfalteten sie einen intensiven Ausbau zum Territorialstaat – vielleicht gerade vor dem Hintergrund der zuvor durch Kaiser Friedrich Barbarossa vorgenommenen Verkleinerung des ehemals riesigen Herzogtums. Die inneralpinen Gebiete und Österreich fielen dabei weg. Zwar gab es innerhalb Bayerns zwischenzeitlich (3. Bayerische Landesteilung, 1392) sogar vier Linien – aber das Haus Wittelsbach hielt den Herrschaftsraum stets über die Begrifflichkeiten *terra* (Land – also 'Bayern') und *ducatus* (Herzogtum – also eine 'Familie') zusammen. Wichtige hochadelige Geschlechter (wie die Grafen von Andechs) starben schon im 12./13. Jh. aus und nur wenige (wie die Reichsgrafen von Ortenburg) konnten sich innerhalb der wittelsbachischen Herzogtümer halten.

Der Niederadel war also im Spätmittelalter eine quasi 'staatstragende' Schicht. Wie können wir diese fassen? Die **Landtafeln** im spätmittelalterlichen Bayern (ab 1425) führten – nach Landgerichten geordnet – auf, wer **Landsasse** war. Dieser musste zum **Landtag** geladen werden, durfte dort abstimmen sowie über Landesverteidigung und Landsteuern mitbestimmen. Auch hatte solch eine Person die **Niedergerichtsbarkeit** innerhalb ihres Besitzbereichs. Zunächst war dieser Status an eine **konkrete adelige Person** gebunden, wurde aber bald zum »**Realprinzip**«: Wer Besitzer eines Landsassenguts war, wurde also geladen. Damit ergaben sich gute **Aufstiegschancen** für Großbauern oder Bürgerliche.

Nicht jeder Adelige war jedoch automatisch Landsasse, wurde also in den Landtafeln geführt. Daher sind ergänzend die **Aufgebotslisten** für die »Ritter und Knechte« in den einzelnen Landgerichten im 15. Jahrhundert zentral. Dort sind alle Adeligen gelistet, die **Kriegsdienste** schuldeten.

Wir sehen dabei eine **hohe soziale Mobilität** beim bayerischen Niederadel. Seit Ende des 13. Jahrhunderts können wir eine **Spitzengruppe** des bayerischen Niederadels, die »**Landherren**« (Reste des hochfreien Adels und führende Kreise der alten Ministerialität), feststellen– sie nannten sich später auch **Turnieradel**. Es handelte sich im **14. Jh.** um **140 Familien** – 1503 waren es nur noch etwa 75. In den Quellen werden sie *hoche[r] oder merer adl* genannt – im Gegensatz zu dem *gemeinen und ringeren* Adel (Ulrich Füetrer, Bayerische Chronik, 1478-1481, 243). Dieser Teil des Adels dominierte am Hof (1447 ca. 90 % der herzoglichen Räte in Landshut) und bündelte die wichtigeren Pflegen in seiner Hand. Meist besaßen sie **ein Schloss** und eine **kleine ritterliche Mannschaft**, teilweise versuchten sie **reichsunmittelbar** zu werden (z.B. die **Frauenberger** mit ihrer Grafschaft Haag 1434/37).



Dein Abschnittstext

Abb. 2 + 3: Auszug aus dem 60. Freiheitsbrief der bayerischen Landstände: Verleihung der Edelmannsfreiheit (1557) und Siegel Herzogs Albrecht V. (1528-1579)

Die **bayerischen Landstände (Landsassen)** rekrutierten sich aus dem Niederadel und hatten bedeutenden Anteil an der Landesverwaltung. Ihre Privilegien wurden erstmals **1508** in der sogenannten **Erklärten Landesfreiheit** gesammelt, die im Laufe des 16. Jahrhunderts mehrfach erweitert wurde.

Der **60. Freiheitsbrief von 1557** brachte als entscheidenden Zugewinn die sogenannte **Edelmannsfreiheit**: Bayerische Adelige durften damit Niedergerichtsrechte auch auf einschichtigen, also außerhalb ihrer Hofmarken gelegenen Gütern, ausüben.



Scannen Sie gerne den QR-Code für mehr Informationen zu dieser Tafel. Hier auch das Abbildungsverzeichnis und eine kleine Bibliographie.

Prof. Dr. Grischa Vercamer – Lehrstuhl für Geschichte der ost- und mitteleuropäischen Kulturen im Spätmittelalter und der Frühen Neuzeit
Hauptseminar: Der Niederadel im Hoch- und Spätmittelalter sowie der Frühen Neuzeit– mit besonderen Bezügen zu Bayern, Sachsen und angrenzenden Regionen
Ausstellung zu besonderen Apekten des Niederadels
Autor:in : Prof. Dr. Grischa Vercamer

Das Geschlecht der Rainer zu Rain

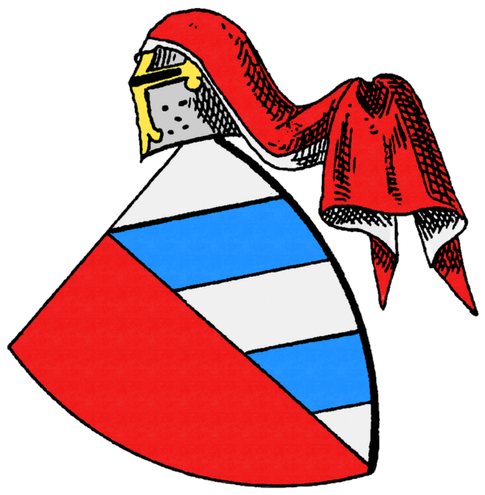


Abb. 1: Stammwappen der Rainer zu Rain:
Das Wappen visualisiert den vollzogenen Aufstieg in den Adel

Herkunft & Aufstieg der Rainer

Die Familie der Rainer aus dem **Straubinger Umland** lässt sich vom 13. Jahrhundert bis zum Erlöschen im Mannesstamm 1569 nachweisen. Ursprünglich als unfreie *Ministerialen* hervorgegangen, eröffnete das nahezu vollständige **Aussterben des hochfreien Adels im 13. Jahrhundert** den Weg in eine höherrangige Position. Erst unter Karl I. gelangte der namensgebende **Sitz in Rain** in den Besitz der Familie (im Jahr **1290**). Den Aufstieg untermauerte dabei die Teilnahme an der herzoglichen Ämtervergabe: Angehörige der Rainer bekleideten vom Viztumsamt über Hofmeister- und Schenkämter bis hin zu Richter- und Pflegämtern zentrale Positionen. Als **Angehörige** des **Turnieradels** zählten die Rainer zu der gehobenen Schicht des Niederadels.

Heiratspolitik & Besitzausbau

Das in zehn Generationen nachweisbare Geschlecht der Rainer sicherte seine Stellung durch **standesgemäße Heiratsverbindungen** mit vorwiegend regionalen Adelsgeschlechtern. So fiel beispielsweise **Erhard Rainers** (1357–1384/90) Sitz in **Schambach** samt Gerichtsherrschaft nicht durch Erbe zu, sondern durch die Ehe mit **Guta**, der Witwe Friedrichs Steinbergers. Solche Verbindungen wurden auch für gemeinsame geschäftliche Unternehmungen genutzt. Vom Umland Straubings erweiterte die Familie ihren verstreuten Besitz zu **zusammenhängenden Hofmarken**. Neben dem Zentrum **Schambach** umfasste Erhards Grundbesitz umliegende Gebiete, geteilte Lehen sowie lehensfreie Allodialgüter.



Lehen wurden vom Lehensherrn gegen Treue und Heeresfolge (*Rat und Tat*) verliehen. Im Gegenzug gewährte dieser dem Lehensmann Schutz und Schirm. Verkäufe waren an die Zustimmung des Lehensherrn gebunden und nach einem Mannausfall (Aussterben) musste das Lehen neu verliehen werden.

Allodialgüter dagegen stellte freien Landbesitz dar: Ein volles Eigentum, das ohne lehensrechtliche Bindung frei veräußert und weitervererbt werden konnte.

Die zentralen Besitztümer Erhard Rainers im Straubinger Umland



Abb. 2: Karte der zentralen Besitztümer Erhard Rainers im Straubinger Umland (erstellt von Nils Werner)



Abb. 3: Schloss Rain (Kupferstich von Michael Wening, 1726)

Aussterben der Familie

Die Erhebung in den **Freiherrenstand 1530** markierte den Höhepunkt. Jedoch gelangte der gesamte Familienbesitz 1573 mangels männlicher Nachkommen durch die Vermählung der Erbtochter Ursula an die Familie **Leiblfing**.

Scannen Sie gerne den QR-Code für mehr Informationen zu dieser Tafel. Hier auch das Abbildungsverzeichnis und eine kleine Bibliographie. Insbesondere:

- Wie sich der Aufstieg der Rainer über zentrale Ämter vollzog und wer sie bekleidete.
- Warum der Familienbesitz im 14. Jahrhundert zersplitterte, obwohl die letzte Generation den größten zusammenhängenden Landbesitz hielt.
- Warum das Geschlecht trotz Freiherrenstand erlosch.

UNIVERSITÄT PASSAU

Prof. Dr. Grischa Vercamer – Lehrstuhl für Geschichte der ost- und mitteleuropäischen Kulturen im Spätmittelalter und der Frühen Neuzeit
Hauptseminar: Der Niederadel im Hoch- und Spätmittelalter sowie der Frühen Neuzeit– mit besonderen Bezügen zu Bayern, Sachsen und angrenzenden Regionen
Ausstellung zu besonderen Apekten des Niederadels
Autor: Nils Werner

Ämter- und Lehensbeziehungen zur herzoglichen Landesherrschaft

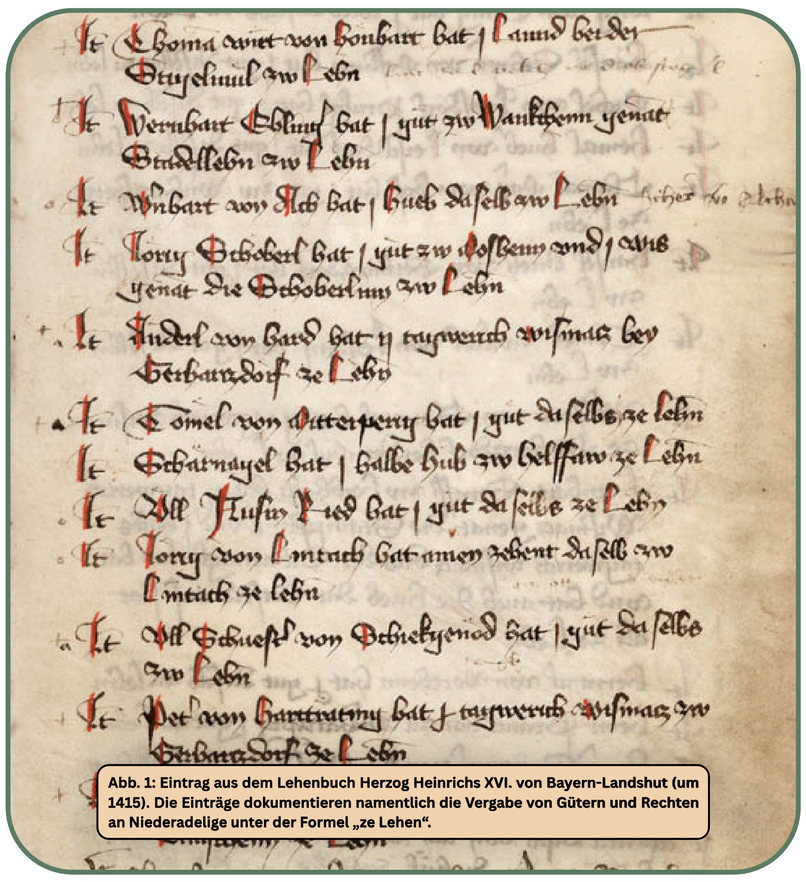


Abb. 1: Eintrag aus dem Lehenbuch Herzog Heinrichs XVI. von Bayern-Landshut (um 1415). Die Einträge dokumentieren namentlich die Vergabe von Gütern und Rechten an Niederadelige unter der Formel „ze Lehen“.

Lesehilfe: Was hier verzeichnet ist

Jeder Eintrag folgt demselben Aufbau: Ein rotes "It." (lat. *Item*, "Ebenso") leitet die Zeile ein, es folgt der Name des Lehensnehmers, dann das Gut oder Recht und die Schlussformel "ze Lehn".

Transkription (Zl. 2-3):

It. Wernhart Ebling hat 1 gut zw Wankheym genant Stadellehn ze Lehn

Übersetzung:

„Ebenso hat Wernhart Ebling ein Gut zu Wankheim, genannt Stadellehen, als Lehen.”

Herzogliches Ämterwesen und Amtsverpfändung

Der Zugang zu den Ämtern war sozial getrennt: Während hohe Pflegeämter dem Turnieradel vorbehalten blieben, stieg der Niederadel seit dem 13. Jahrhundert in die **Landrichterämter** auf. Dabei waren die Standesgrenzen der Ämter fließend. Vor allem die **Finanzverwaltung** (z. B. Mautner oder Kastner) stand auch Nichtadeligen offen.

Um finanzielle Mängel auszugleichen, verpfändete der Herzog ertragreiche Außenämter samt deren Einkünften. Dies ermöglichte Nichtadeligen den Zugang zur Verwaltung und folglich den Aufstieg in den Adelsstand: So erhielt die **Familie Eck 1464** das **Maut- und Burgamt Kelheim** verpfändet und stieg über den Erwerb einer Hofmark in den Niederadel auf.



Verpfändung von Ämtern: Die zeitweise Übertragung herzoglicher Ämter samt den damit verbundenen Einkünften (z. B. Maut- oder Burgrechte) an einen Gläubiger als Sicherheit und Gegenleistung für ein gewährtes Gelddarlehen.

Einbindung in die herzogliche Verwaltung

Mit der Entstehung organisierter Landesämter ab dem frühen 14. Jahrhundert wurde der Niederadel zunehmend über Ämter- und Lehensbeziehungen in die herzogliche Verwaltung eingebunden. Etwa die Hälfte des Niederadels stand in einem auf gegenseitiger Treue beruhenden herzoglichen Lehensverhältnis. Dies verpflichtete zum Kriegsdienst, bei dessen Ausgestaltung dem Adel ein Mitspracherecht zukam. Zugleich trugen diese herzoglichen Lehen dazu bei, die soziale Stellung einer Familie zu sichern sowie Möglichkeiten des sozialen Aufstiegs zu eröffnen.



Herzogliches Lehen: Vom Herzog übertragenes Gut, das an Treue und Rat gebunden war und der Absicherung der militärischen Leistungspflicht diente.

Pflicht zum Kriegsdienst: Beinhaltete die allgemeine Verpflichtung zum Kriegsdienst auf Grund der Lehensbindung sowie das Stellen von Reitpferden, deren Anzahl je nach Vermögen festzulegen war.

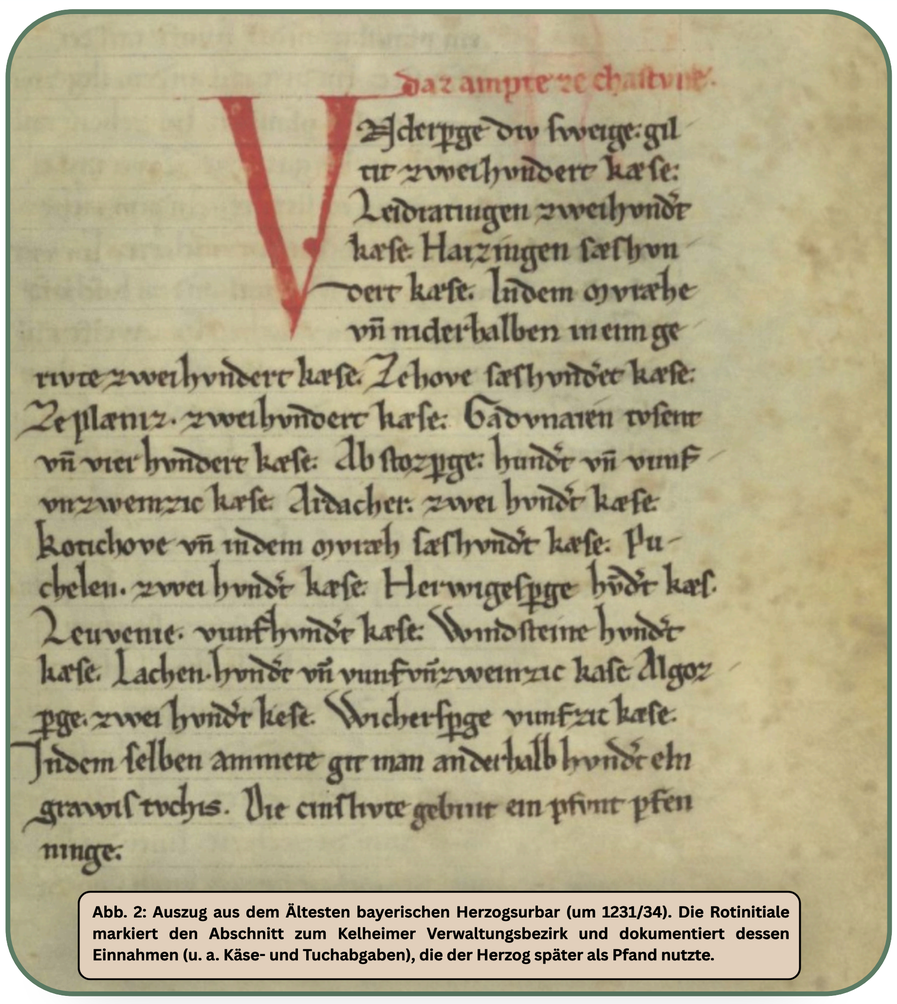


Abb. 2: Auszug aus dem Ältesten bayerischen Herzogsurbar (um 1231/34). Die Rotinitiale markiert den Abschnitt zum Kelheimer Verwaltungsbezirk und dokumentiert dessen Einnahmen (u. a. Käse- und Tuchabgaben), die der Herzog später als Pfand nutzte.

Lesehilfe zum ersten Eintrag (Zl. 1-3):

Transkription:

Daz ampt ze chalheim: Vnderpfe[ffenberg] diu sweige giltet zweihundert kæse: […]

Übersetzung:

„Das Amt zu Kelheim: Die Schwaige Unterpfeffenberg liefert 200 Käse […]”

Mehr erfahren Sie hinter dem QR-Code:

- Seit wann das lehensrechtliche Treueverhältnis rechtlich geordnet war und wie es in den Lehenbüchern greifbar wird
- Welche Rechte dem Adel über die Kriegsdienstpflicht hinaus zukamen
- Weshalb die Herzöge den Niederadel als Verwaltungspersonal brauchten und welche Aufgaben die unteren Ämter übernahmen

UNIVERSITÄT PASSAU

Prof. Dr. Grischa Vercamer – Lehrstuhl für Geschichte der ost- und mitteleuropäischen Kulturen im Spätmittelalter und der Frühen Neuzeit
Hauptseminar: Der Niederadel im Hoch- und Spätmittelalter sowie der Frühen Neuzeit– mit besonderen Bezügen zu Bayern, Sachsen und angrenzenden Regionen
Ausstellung zu besonderen Apekten des Niederadels
Autor: Nils Werner

Die Gerichtsgewalt des bayerischen Niederadels

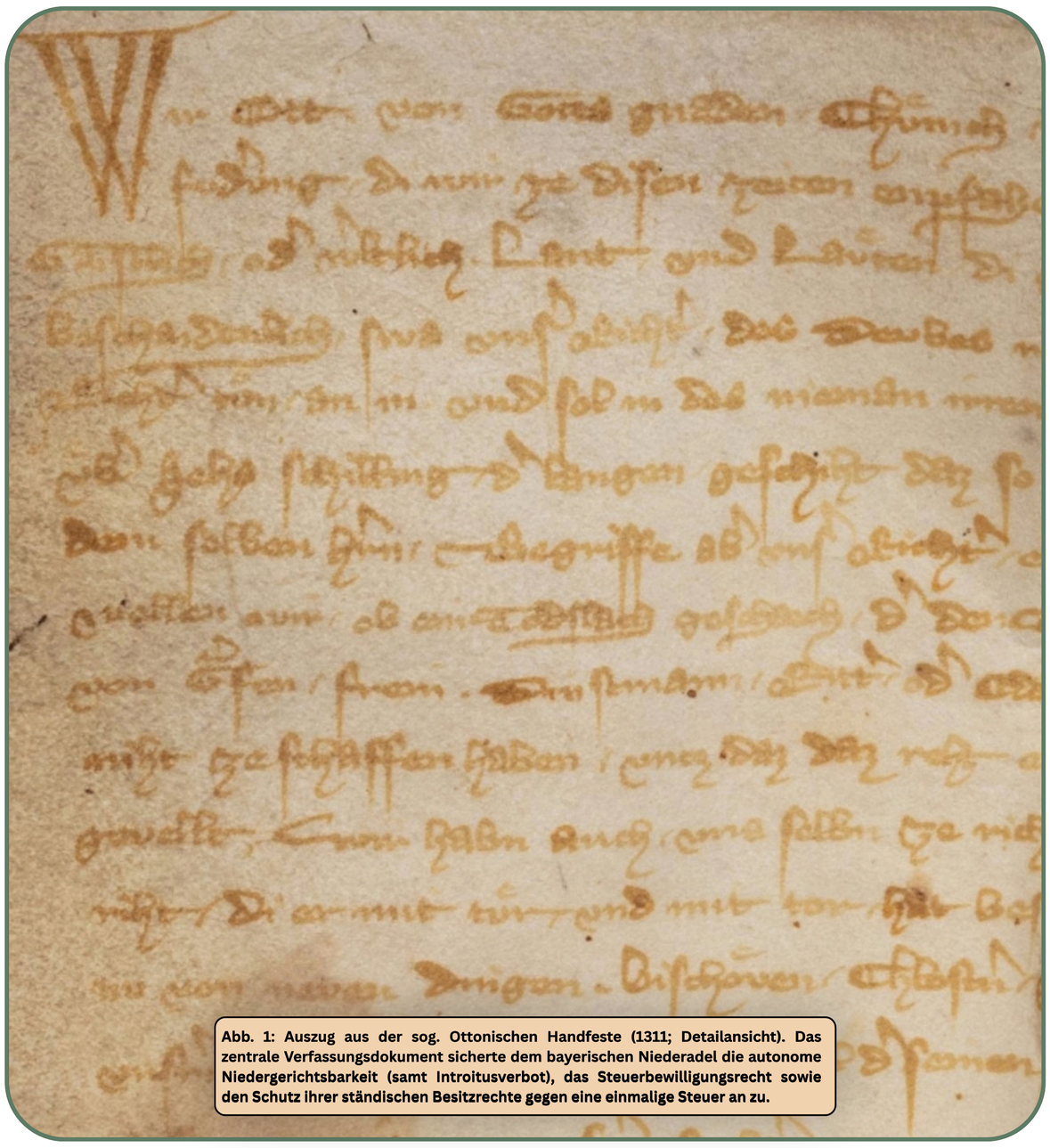


Abb. 1: Auszug aus der sog. Ottonischen Handfeste (1311; Detailansicht). Das zentrale Verfassungsdokument sicherte dem bayerischen Niederadel die autonome Niedergerichtsbarkeit (samt Introitusverbot), das Steuerbewilligungsrecht sowie den Schutz ihrer ständischen Besitzrechte gegen eine einmalige Steuer an zu.

Grundlagen der niederadeligen Gerichtsherrschaft

Im spätmittelalterlichen Bayern bildete die Gerichtsgewalt das zentrale Fundament adeliger Hofmarksherrschaft. Zu den wichtigsten Privilegien des Niederadels gehörten die Befreiung von herzoglicher Gerichtsbarkeit und die Ausübung eigener **Niedergerichtsbarkeit**. Bereits die Ottonische Handfeste (1311) untersagte dem herzoglichen Landrichter per **Introitusverbot** das Betreten der Hofmarken. Darauf aufbauend verdichteten sich im 15. Jahrhundert geschlossene Hofmarken, in denen der Adel neben der Gerichtsbarkeit auch die Polizeigewalt ausübte, Scharwerk einforderte sowie Steuern veranlagte und abführte.



Niedergerichtsbarkeit bezeichnet die Gerichtsgewalt, die alle Rechtsfälle umfasste, die weder in die Zuständigkeit des Hochrichters noch des Blutrichters fielen. Dazu zählten leichtere Alltagsvergehen und kleinere Frevel (z. B. kleinere Diebstähle). Zudem entschieden Niedergerichte in bürgerlichen Auseinandersetzungen über ausstehende Schulden oder mobile Güter. Im Gegensatz dazu blieb die Hochgerichtsbarkeit („Blutgericht“) beim Herzog und umfasste Kapitalverbrechen wie Totschlag, Notzucht oder Raub.

Die **erlaubten Strafen** der Niedergerichtsbarkeit umfassten Geld- und Vermögensstrafen, Ehrenstrafen sowie mäßige körperliche Züchtigungen. Die Strafen, die rein der Blutsgerichtsbarkeit unterstanden, lauteten Todes- oder Verstümmelungsstrafen.

Gerichtsinstrumentarium und herrschaftliche Praxis

Die niederadeligen **Hofmarksherren** nutzten ihre Gerichtsgewalt als aktives Herrschaftsinstrument. Zur Festigung ihrer Autonomie hinderten sie die Landgerichtsbeamten an Amtshandlungen vor Ort. Zugleich untersagten sie ihren Untertanen, sich direkt mit Klagen an die herzoglichen **Landschrannen** zu wenden. Im 15. Jahrhundert nutzte der Niederadel zudem unklare Jurisdiktionsgrenzen gezielt für die eigene Expansion aus. Ohne landesherrliche Anerkennung werteten die Herren untergeordnete Dorfgerichte eigenmächtig zu vollwertigen Hofmarken auf und versuchten deren Bezirke räumlich auszudehnen, um eine umfassendere Gerichtsbarkeit durchzusetzen.



Die **Landtafel von 1557** verzeichnete für den bayerischen Adel 879 Hofmarken und 407 Edelsitze, dazu 135 Adelsgüter. Erst der 60. Freibrief über die Edelmannsfreiheit desselben Jahres erstreckte die Niedergerichtsbarkeit auch auf die einschichtigen Güter, die außerhalb zusammenhängender Herrschaftsbezirke lagen.



Sehen Sie die Schlägerei zwischen dem Hofmarksherrn von Niedermurach und dem Pfleger von Obermurach? Auslöser war ein Jurisdiktionsstreit.

Abb. 2: Augenscheinkarte des Dorfes und Hofmarkssitzes Niedermurach sowie des Schlosses Obermurach (Haus Murach), ca. 1650–1700.
Die Darstellung dient als typologisches Beispiel für die räumliche Struktur einer Hofmark (Dorf, Schloss, Grenzen).

Die **Hofmark** war ein fest umgrenzter Bezirk, in dem ein Adeliger Grundherrschaft und Gerichtsbarkeit in seiner Hand vereinte. Der Hofmarksherr übte dort die niedere Gerichtsbarkeit über die ansässige Bevölkerung aus, während die schweren Straffälle (die drei Blutsfälle) dem Herzog vorbehalten blieben.

Die **Landschranne** war eine Gerichtsstätte des herzoglichen Landgerichts auf dem Land, an der über Blut- wie Zivilsachen außerhalb der Hofmarken entschieden wurde.



Mehr erfahren Sie hinter dem QR-Code:

- Warum der Herzog 1311 die Gerichtsrechte gewährte.
- Wie der Gerichtsbezirk durch den Etter abgegrenzt wurde und welche Rolle das Dorfgericht spielte.
- Wie der Hofmarksherr seine Gerichtsgewalt im Alltag ausüben ließ und warum es mit dem Landrichter zum Konflikt kam.

UNIVERSITÄT PASSAU

Prof. Dr. Grischa Vercamer – Lehrstuhl für Geschichte der ost- und mitteleuropäischen Kulturen im Spätmittelalter und der Frühen Neuzeit
Hauptseminar: Der Niederadel im Hoch- und Spätmittelalter sowie der Frühen Neuzeit– mit besonderen Bezügen zu Bayern, Sachsen und angrenzenden Regionen
Ausstellung zu besonderen Apekten des Niederadels
Autor: Nils Werner

Der fränkische Niederadel

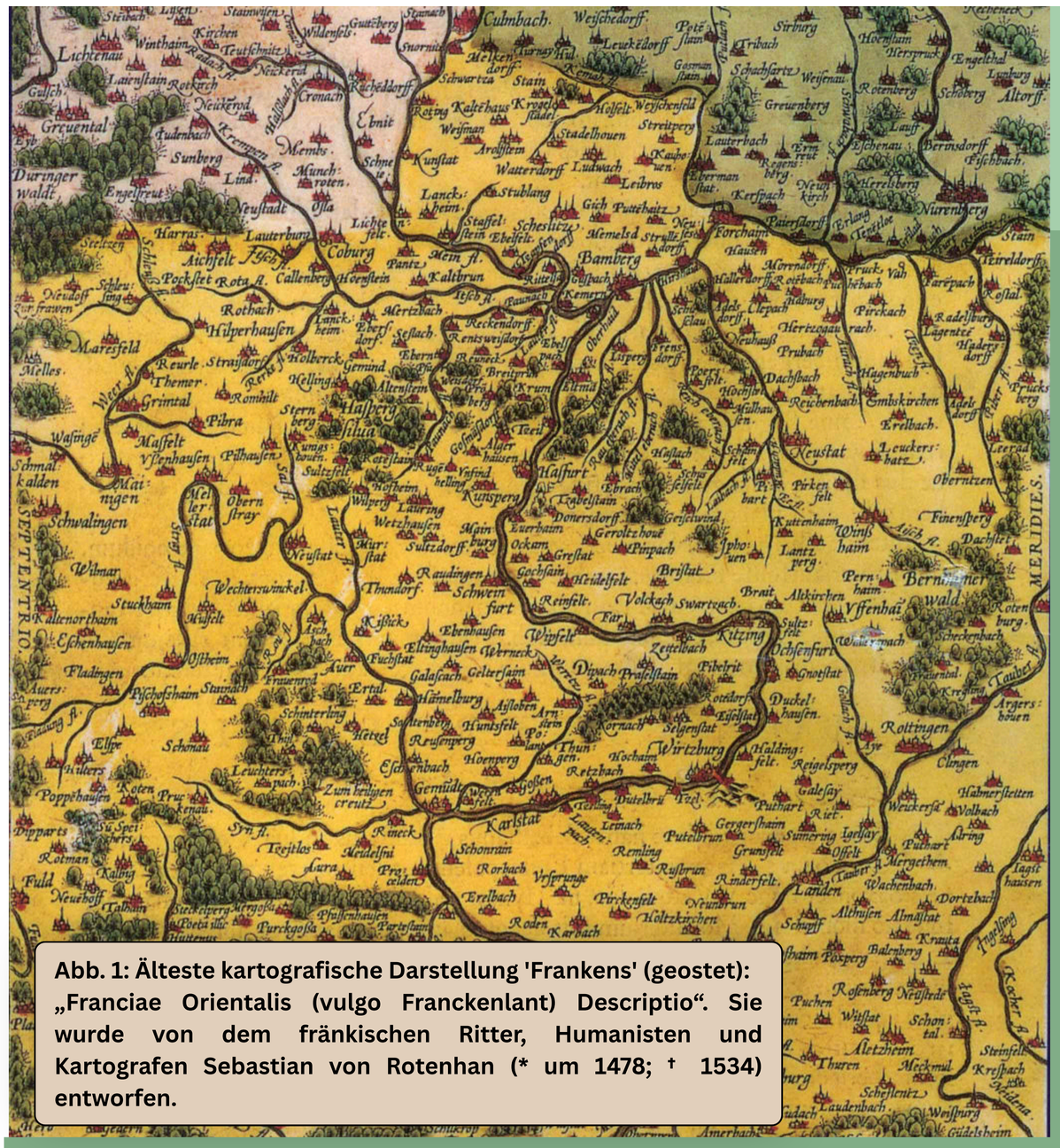


Abb. 1: Älteste kartografische Darstellung 'Frankens' (geostet): „Franciae Orientalis (vulgo Franckenlant) Descriptio“. Sie wurde von dem fränkischen Ritter, Humanisten und Kartografen Sebastian von Rotenhan (* um 1478; † 1534) entworfen.

Herkunft und Entstehung

Ehemals unadelige und unfreie Ministerialen, welche im Dienst der **Bischöfe von Bamberg und Würzburg** standen und für ihre Dienste mit Burgen und ähnlichen Lehen versorgt wurden. Es wurde bald kein Unterschied mehr zwischen dem ‘alten, freien Adel’ und den ehemals Unfreien gemacht. Bezeichnet wurde dieser Niederadel als ‘**Ritter und (edle/feste) Knechte**’. Hierbei handelte es sich jedoch nicht um eine einheitlich homogene Gruppe, da der Niederadel eine starke **Binnendiferenzierung** in eine Ober-, Mittel- und Unterschicht aufwies.



Ober-, Mittel-, und Unterschicht beim Niederadel? Ganz klar: Eine Oberschicht, die den hohen Fürsten ähnelt, eine Mittelschicht mit “Bürojob” und eine Unterschicht auf Ebene der Bauern. Soll man da noch von einem Stand sprechen?



Ganz so einfach ist es mit der Unterscheidung des Niederadels nun auch doch nicht. Eine solche Einteilung wird überhaupt erst durch die Forschung gemacht, zum Beispiel bei der Untersuchung von Hans-Peter Baum zur *sozialen Schichtung im mainfränkischen Niederadel um 1400*. Ebendort wird auch erwähnt, dass selbst ein Mitglied der niederadeligen Unterschicht doch auch noch zur gesamtgesellschaftlichen Oberschicht zählte.

Besonderheiten

In Franken existierte zur Zeit des Hoch-/Spätmittelalters kein für den ganzen fränkischen Raum zuständiger Landesherr. Stattdessen waren **verschiedenen Fürsten** stets im Konflikt um Einflusszonen in Franken miteinander. Der Niederadel stellte in diesem “Spiel um die Macht” (Joachim Schneider) einen entscheidenden Faktor dar. Üblich war es für den **Ritteradel**, einen **Fürsten fallen** zu lassen, um einen anderen zu unterstützen, wenn man sich dadurch mehr Vorteile erhoffte. Ebenfalls schloss sich Niederadel in Franken zu **größeren Verbänden** zusammen, deren Aufgaben u.a. in der Ausrichtung von Turnieren und dem Bewahren der niederadeligen Lebensart bestanden.



Die Niederadeligen in Franken waren so gesehen Vorreiter moderner Arbeitsnehmer: Einfach den Arbeitgeber (Fürsten) wechseln, wenn man dort bessere Aussichten auf Erfolg und Reichtum hat.



Man sollte hier natürlich keine direkte Parallelen zwischen Mittelalter und unserer Zeit ziehen. Dennoch belegen die Quellen ebensolches Verhalten des Ritteradels zu jener Zeit. So beispielsweise **Ludwig von Eyb der Ältere:**

Wenn einem Ritter bei einem Fürsten oder Herren die Rechtsprechung nicht behagt, so rückt er zu einem anderen Herren oder Fürsten.

Ebenfalls spielt das Lehenswesen in gewissen Zügen auch heute noch eine Bedeutung für uns. Beispielsweise leisten Beamte einen Eid gegenüber ihren Herren (Staat) ab, ähnlich wie es die Niederadeligen und die Fürsten taten.

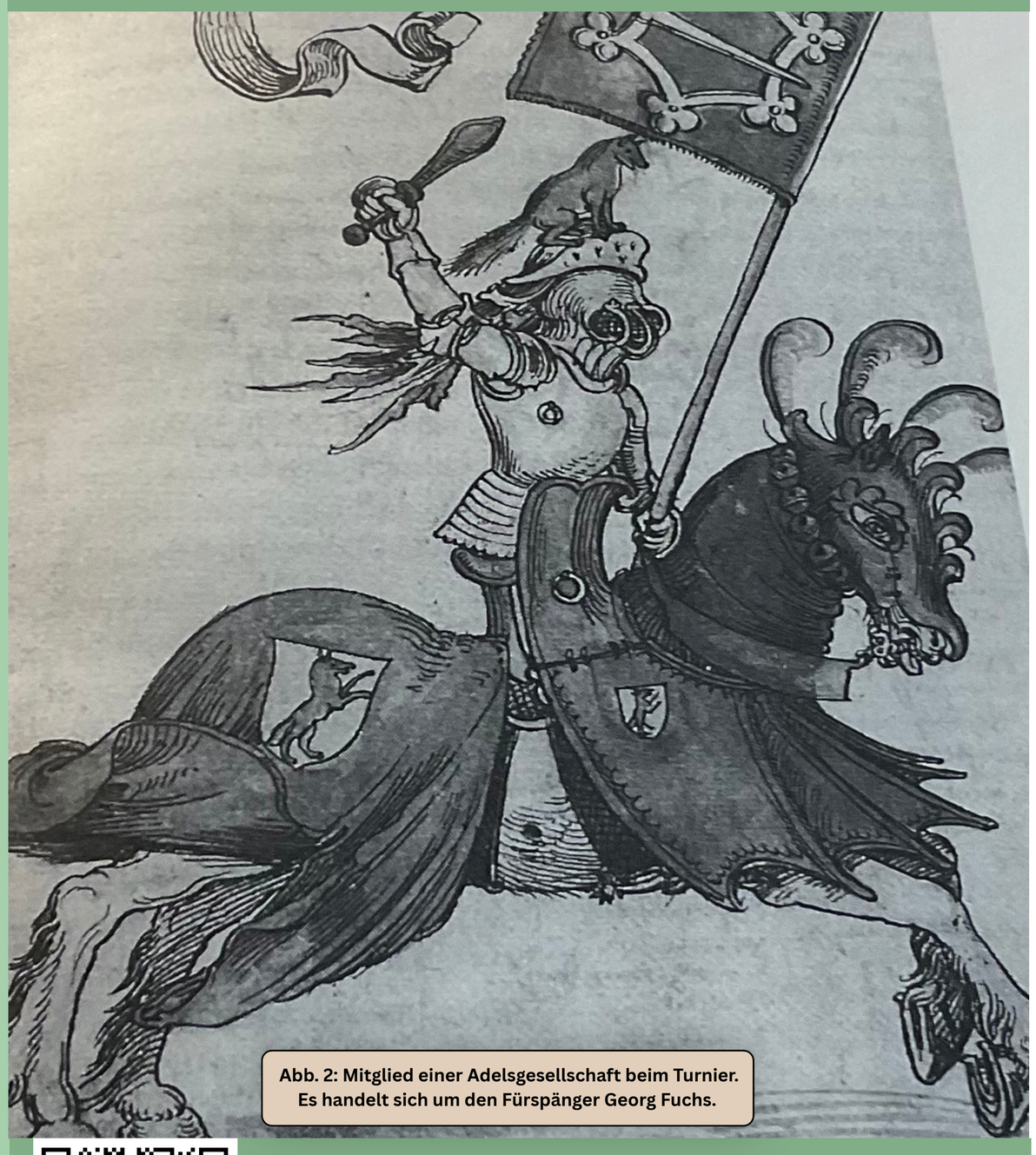


Abb. 2: Mitglied einer Adelsgesellschaft beim Turnier. Es handelt sich um den Fürspänger Georg Fuchs.

Scannen Sie gerne den QR-Code für mehr Informationen zu dieser Tafel. Hier auch das Abbildungsverzeichnis und eine kleine Bibliographie.

UNIVERSITÄT PASSAU

Prof. Dr. Grischa Vercamer – Lehrstuhl für Geschichte der ost- und mitteleuropäischen Kulturen im Spätmittelalter und der Frühen Neuzeit
Hauptseminar: Der Niederadel im Hoch- und Spätmittelalter sowie der Frühen Neuzeit– mit besonderen Bezügen zu Bayern, Sachsen und angrenzenden Regionen
Ausstellung zu besonderen Apekten des Niederadels
Autor: Nico Sitzberger

Turnierwesen und Reichsritterschaft



Abb 1: Zu sehen sind die sechs Orte/Kantone der Reichsritterschaft
Imperialis Protectio (in den Krallen des Adels) bedeutet übersetzt: Kaiserlicher Schutz.

Die Reichsritter

Schon alleine vom Begriff Reichsritter kann man auf das Wesen dieses Phänomens schließen. Es hat also etwas mit dem “Reich” (Heiliges Römisches Reich) und dem Stand der Ritter - also dem sog. Niederadel - zu tun.
Es handelt sich hierbei um einen Zusammenschluss der Ritterschaft, welche für ihre Dienste am Reich mit besonderen Privilegien ausgestattet wurden.
Als Beginn der Reichsritterschaft gilt allgemein die **Ablehnung des gemeinen Pfennings von 1492** durch die Ritter. Die Niederadeligen beharrten auf ihre traditionelle Steuerfreiheit und das alleinige Leisten von Kriegsdiensten für das Reich. Um ihren Widerstand zu koordinieren organisierte der Niederadel sich in sog. **Kantone**. Im Laufe des 16. Jahrhunderts jedoch zeigten sich die Ritterbürtigen kooperativer gegenüber den finanziellen Forderungen des Kaisers und erhielten im Gegenzug Privilegien und besondere Rechte.



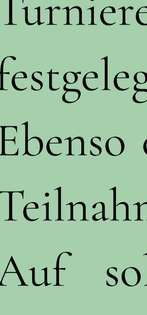
Kaiser: „Einen Pfennig Steuern!“
Reichsritter: „Von mir? Ich bin doch reichsfrei!“
Kaiser: „Das heißt nicht, dass du steuerfrei bist.“
Reichsritter: „Klingt aber verdächtig ähnlich!“



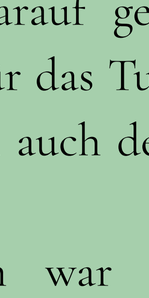
Ganz so einfach war es nicht. 1495 widersetzten sich die fränkischen Ritter dem von Kaiser Maximilian I. eingeführten „Gemeinen Pfennig“, da sie ihre traditionelle Steuerfreiheit und ihre persönliche Kriegsdienstpflicht für das Reich verteidigten. Der Streit trug dazu bei, dass sich die fränkische Ritterschaft enger zusammenschloss und schließlich die Reichsritterschaft als politische Korporation entstand.

Turniere

Vor der Reichsritterschaft existierten in Franken auch sog. Adelseinungen/-gesellschaften. Ziel dieser Zusammenschlüsse war neben militärischen sowie gerichtlichen Angelegenheiten auch das Ausrichten von Turnieren. Es wurde darauf geachtet, dass ein vorher festgelegtes Regelwerk für das Turnier eingehalten wurde. Ebenso ermöglichte man auch den ‘ärmeren’ Rittern eine Teilnahme.
Auf solchen Turnieren war es den Niederadeligen möglich, den eigenen Habitus auszuleben und die eigene Pracht zur Schau zu stellen.
Obwohl die Turniere vom Niederadel dominiert wurden, spielten auch die jeweiligen Fürsten und Landesherren eine Rolle. So traten die Teilnehmer oft im Gefolge von Turniergesellschaften auf - ein Beispiel stellt die Turniergesellschaft des Bären der Hohenzollern dar.
Als eines der bedeutendsten Turniere gilt das Turnier der Vier Lande - benannt nach den vier Adelslandschaften, die am Turnier teilnehmen durften.



Beim Turnier der Vier Lande ging es natürlich nur darum, wer den anderen am spektakulärsten vom Pferd schubst.
Wer gewonnen hat, war also einfach der Ritter mit dem stärksten Arm!



Nicht so vorschnell! Die Turniere der Vier Lande waren wichtige Treffen des Adels aus Franken, Schwaben, Bayern und vom Rhein. Von 1479 bis 1487 fanden mehrere besonders bedeutende Turniere statt.



Abb. 3: Wappenbuch Conrads von Grünenberg, Ritters und Bürgers zu Constanz – (Bildnachweis: München, Bayerische Staatsbibliothek, Cgm 145, S. 237.

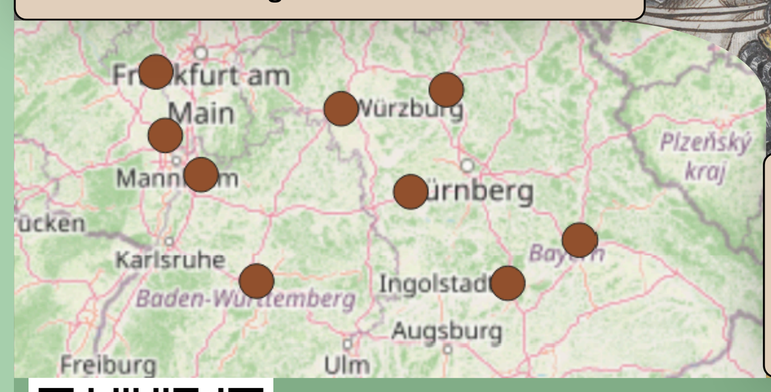


Abb. 2: Veranstaltungsorte der Vier Lande-Turniere

Scannen Sie gerne den QR-Code für mehr Informationen zu dieser Tafel. Hier auch das Abbildungsverzeichnis und eine kleine Bibliographie.

Prof. Dr. Grischa Vercamer – Lehrstuhl für Geschichte der ost- und mitteleuropäischen Kulturen im Spätmittelalter und der Frühen Neuzeit
Hauptseminar: Der Niederadel im Hoch- und Spätmittelalter sowie der Frühen Neuzeit– mit besonderen Bezügen zu Bayern, Sachsen und angrenzenden Regionen
Ausstellung zu besonderen Apekten des Niederadels
Autor: Nico Sitzberger

Ein typischer Vertreter seines Standes: Michel von Ehenheim (um 1462/63 – 1518)



Abb. 1: Das Wappen der Familie Ehenheim setzt sich aus einem schwarzen Schild mit einem waagrechten, silbernen Balken in der Mitte und der Helmzier zusammen, die aus einem rohrförmigen Gebilde besteht, aus dem ein Federbusch herauswächst.

Die **Helmzier** ist neben dem Schild das zweite entscheidende **Erkennungsmerkmal** des Ehenheimer Wappens – wie bei anderen Wappen auch.

Ein gewöhnlicher Niederadeliger

Trotz des ereignisreichen Lebens des Michels – **siebenmal** wurde der Niederadelige zum **Ritter geschlagen**, tat Dienst bei verschiedensten Herren, zog in verschiedenste Kriege in Mitteluropa, nahm an den Turnieren der Vier Lande teil, usw. – hob dieser sich nicht stark von dem Rest seiner Standesgenossen ab. Denn ähnlich wie Michel leisteten auch jene ihren **Dienst für die Fürsten**, wurden zum Ritter geschlagen, uvm.

Dennoch sollte festgehalten werden, dass dieses ‘gewöhnliche’ Leben eines Niederadeligen von vielen **Abenteuern** und **Auszeichnungen** geprägt war.

Das Außergewöhnlichste am Leben des Ritterbürtigen ist wohl die Niederschrift seiner Taten im Familienbuch.



Michel von Ehenheim war Ritter. Also hat er bestimmt den ganzen Tag gekämpft, Burgen erobert und Drachen besiegt!



Nicht ganz. Michel von Ehenheim war zwar Ritter, aber sein Leben bestand auch aus Diensten, Turnieren, Gerichtsarbeit und Familienangelegenheiten. Sein Familienbuch gibt uns gerade deshalb einen ungewöhnlichen Einblick in den **Alltag** eines fränkischen Niederadeligen. Er hat es mit eigener Hand geschrieben.

Michel von Ehenheim und sein Familienbuch

Geboren als elfter Sohn in eine niederadelige Familie, war er bezüglich des Erbes nicht an erster Stelle, zog daher in jungen Jahre aus dem väterlichen Besitz und war im Laufe seines Lebens Zeuge zahlreicher historischer Ereignisse.

Das Familienbuch (ab 1515 verfasst) des Michel von Ehenheims enthält daher neben den offensichtlichen Dingen wie verwandtschaftlichen Beziehungen, Genealogisches, usw., auch eine Übersicht über das Leben des Verfassers. Man findet dort alle Taten, die der **siebenmalige Ritter** vollbrachte. Von einem Familienbuch selbst war jedoch zur Zeit der Entstehung nie die Rede. Michel verwendete für seine Niederschrift die Begriffe ***regest*** oder ***buchlein***.

Als Quelle besitzt das Familienbuch einen großen Wert, da man auf diese Weise den niederadeligen Habitus zur Zeit Michels bestimmen kann.



Ein Familienbuch aus dem Mittelalter? Da standen bestimmt nur die Namen von Mama, Papa und Oma drin!



Weit gefehlt. Michel notierte darin die Herkunft und Verwandtschaft seiner Familie, aber auch Turniere, Kriegszüge, Hochzeiten und wichtige Ereignisse. Das Buch sollte vor allem die Ehre und Erinnerung an die Familie von Ehenheim bewahren.

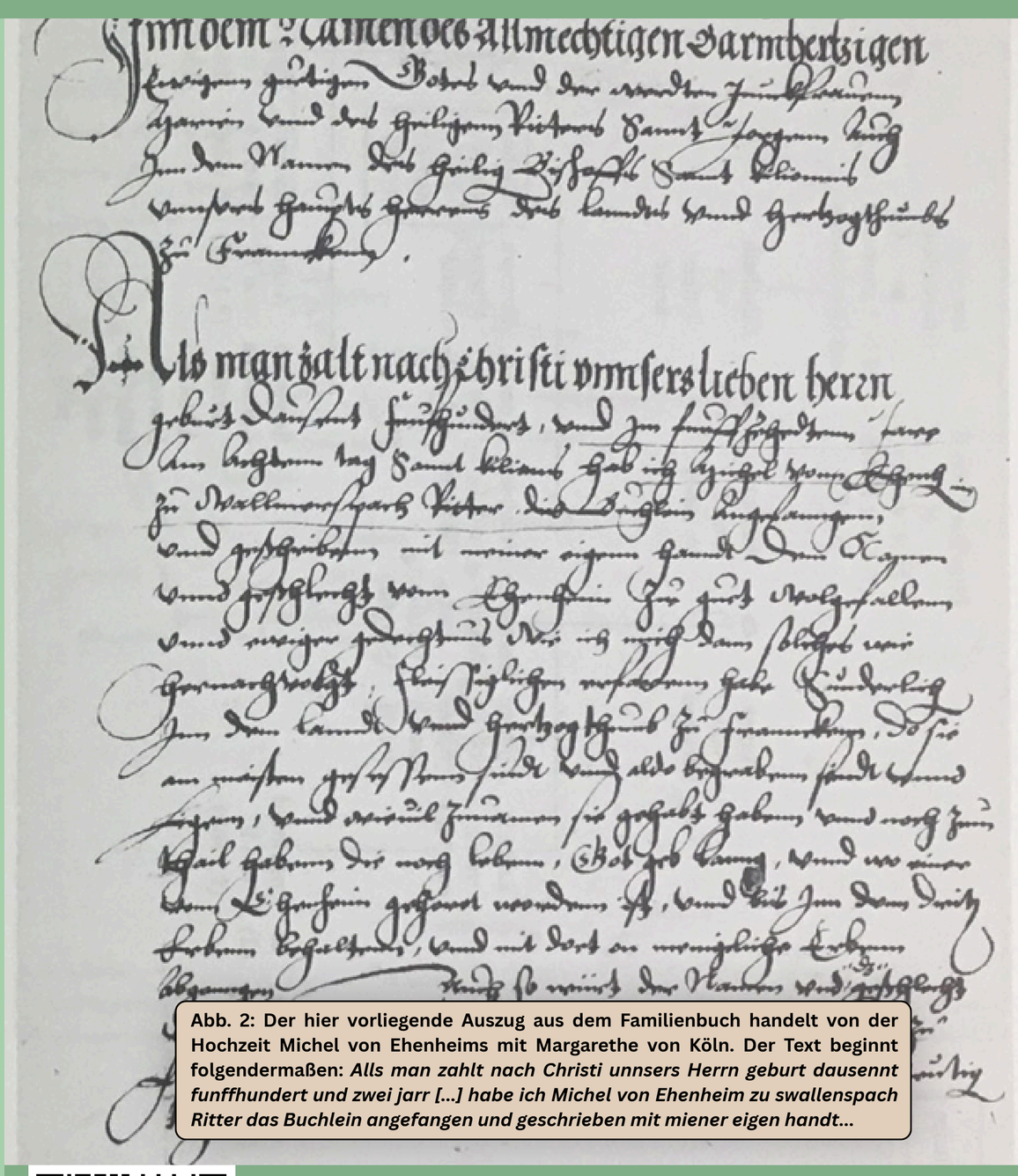


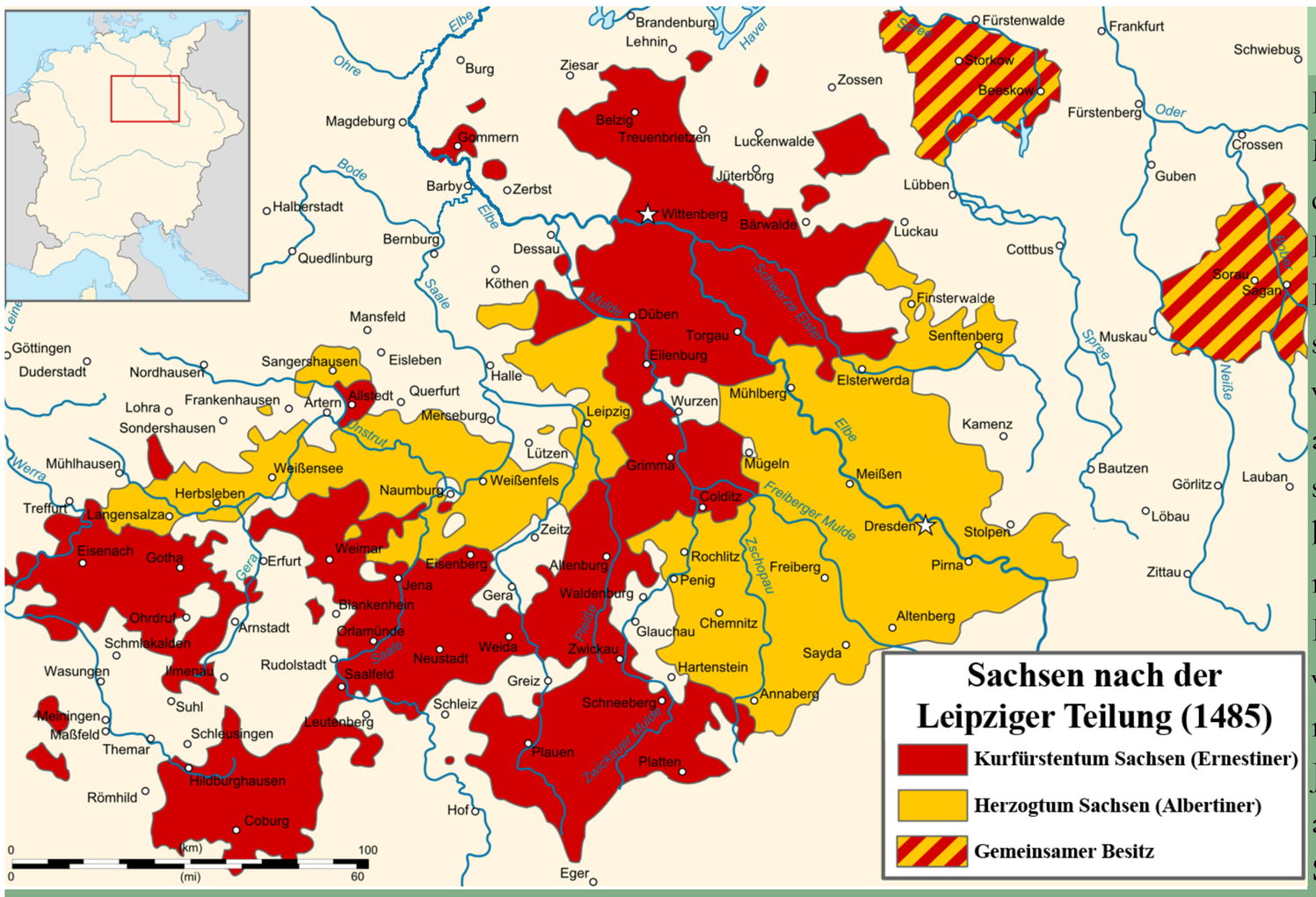
Abb. 2: Der hier vorliegende Auszug aus dem Familienbuch handelt von der Hochzeit Michel von Ehenheims mit Margarethe von Köln. Der Text beginnt folgendermaßen: *Alls man zahlt nach Christi unnsers Herrn geburt dausennt funffhundert und zwei jarr [...] habe ich Michel von Ehenheim zu swallenspach Ritter das Buchlein angefangen und geschrieben mit miener eigen handt...*

Was der Ritter nun genau während seines Lebens erlebt hat und vieles mehr zur Person Michel von Ehenheim erhalten sie hier:

Scannen Sie den QR-Code für mehr Informationen!

Prof. Dr. Grischa Vercamer – Lehrstuhl für Geschichte der ost- und mitteleuropäischen Kulturen im Spätmittelalter und der Frühen Neuzeit
Hauptseminar: Der Niederadel im Hoch- und Spätmittelalter sowie der Frühen Neuzeit– mit besonderen Bezügen zu Bayern, Sachsen und angrenzenden Regionen
Ausstellung zu besonderen Apekten des Niederadels
Autor: Nico Sitzberger

Der sächsische Niederadel



Entwicklung hin zu Kursachsen

Das alte welfische Herzogtum, welches sich über weite Teile Mittel- und Norddeutschlands erstreckte, wurde **1180**, mit der Ächtung von Heinrich dem Löwen († 1195), aufgeteilt: Der **Askanier Bernhard von Anhalt** wurde mit den Landesteilen an der Elbe belehnt, die weiter mit dem sächsischen Herzogstitel verbunden waren – die westelbischen Gebiete gingen an andere Reichsfürsten (v.a. an den Kölner Erzbischof). Die **Wettiner** hingegen, als das später tonangebende Geschlecht in Sachsen, waren damals bereits **Markgrafen von Meißen** – zunächst ebenbürtig neben anderen kleinen Dynastengeschlechtern in der Region, wie den Burggrafen von Leisnig, den Burggrafen von Altenburg oder dem Haus Schönburg . Auch die römisch-deutschen Könige versuchten im 12./13. Jahrhundert, rechts der Saale ein Reichsterritorium auszubauen (dieses Engagement endete endgültig mit der **Schlacht zu Lucka 1307**, zugunsten der Wettiner).

Der **Niederadel**, der sich im 13./14. Jahrhundert rechts der Saale entwickelte, ist also aus einem Konglomerat aus Edelfreien, Ministerialen und Reichsministerialen entstanden. Stück für Stück konnten die Wettiner die anderen Dynasten der Region im 13./14. Jh. mediatisieren (z.B. die **Leisniger** oder die **Reussen**) und gewannen nach dem Aussterben der Ludowinger 1247 auch die **Landgrafschaft Thüringen** hinzu. Gekrönt wurde dieser Prozess **1423** mit dem Erwerb der **Kurwürde** und dem **Herzogstitel**: Der Wettiner **Friedrich II.** wurde damals mit dem askanischen Herzogtum Sachsen-Wittenberg nach dem Aussterben der Askanier dort belehnt. Besonders im 15. Jahrhundert sehen wir also die bislang größte Machtentfaltung der Wettiner, im Übrigen begleitet durch die Silberfunde im Erzgebirge und dem Ausbau des Bergbaus (v.a. um Freiberg). **1485** kommt es dann zur berühmten **Leipziger Teilung**, als Kursachsen zwischen den Brüdern Ernst und Albert aufgeteilt wurde – diese hielt prinzipiell bis 1918 an.



Nun versteht man historisch auch, warum es **drei Bundesländer** mit dem Namen ‚Sachsen' gibt: Niedersachsen, Sachsen-Anhalt und Sachsen.

In Sachsen finden wir ein **spezifisches Charakteristikum** des Niederadels im Spätmittelalter: Die sogenannten **Schriftsassen** waren, so die Gerichtsordnung des Leipziger Oberhofgerichts von **1488**, *beschlosste* und andere Edelleute, die nicht den einzelnen landesherrlichen Ämtern unterstanden, sondern **direkt durch die fürstliche Kanzlei** angeschrieben wurden und ihren Gerichtsstand vor dem **Oberhofgericht** hatten (in der Zeit können wir um die 320 Schriftsassen feststellen). Ab den 1430er/1440er Jahren finden wir sie auch unter den **Landständen**: Erstmals 1438 bewilligten Grafen, Herren, Prälaten, **Mannen**, Städten und Untertanen aus Sachsen, Meißen, Franken, dem Osterland und dem Vogtland, die gemeinsam als Landschaft bezeichnet wurden, den Wettinern eine **Verbrauchssteuer**.

Diese ‚gehobene' Schicht des sächsischen Niederadels zeichnete sich in der Regel durch **Schlossbesitz** und **Niedergerichtsbarkeit** aus, das war aber nicht immer notwendig. Die Forschung (Joachim Schneider) geht davon aus, dass die Wettiner schon im 14. Jh. durch diese Auszeichnung v.a. sehr geschickt Adelige mit **Mehrfachvasalität** (gerade auch in Konkurrenz zum böhmischen König) **stärker an sich banden**.

Die zwei Beispiele (rechts) zeigen jedoch gut, dass es immer noch einen freien Niederadel (mit Allodialbesitz) und eine kleine Gruppe an anderweitig gebundenen Vasallen gab.

Den Schriftsassen entgegengestellt, waren die **Amtssassen** (das Gros des kursächsischen Adels), welche lediglich über die für sie zuständigen Amtsvögte verständigt wurden, jedoch nicht zu den Landtagen zugelassen waren und auch nicht eigenständig (wie die Schriftsassen) Steuern bei ihren Hintersassen erheben durften. Sie waren also deutlich gegenüber diesen zurückgesetzt.



Abb. 3: Rathauserker von Freiberg mit dem steinernen Kopf von Kunz unter dem Giebel als Mahnmal

1490 beklagte ein Dienstmanne gegenüber seinem Lehnsherrn **Eustachius von Leisnig** (1467–1524), dass die Landesfürsten (die Wettinern) den Leisnigern die Dienste ihrer Mannen fortwährend mindern und entziehen. Das sei schwer zu ertragen, da die Herrschaft der Leisniger doch lange vor der Oberherrschaft der Wettiner bestanden habe [Anm.: seit dem 12. Jh.].

Im Übrigen wisse Eustachius doch, wie es bei den wettinischen Räten zugehe: **Diese ließen keinen Herrn aufkommen, ausgenommen: *itz, titz, ritz, berg vnd tal, diese regierten das Meißner Land überall*.**

Mit diesen Namensendsilben waren die **Schleinitz**, die **Miltitz**/Maltitz, die **Köckritz**(?) und die **Schönberg** gemeint, während die Silbe „tal" wohl auf den ersten sächsischen Landrentmeister, Johann **von Mergenthal** verweist. Wir sehen also für diese Zeit eine **kleine Clique** von wettinischen Räten (ihrerseits auch Niederadelige), welche versuchten, alle hohen Ämter unter sich aufteilten.

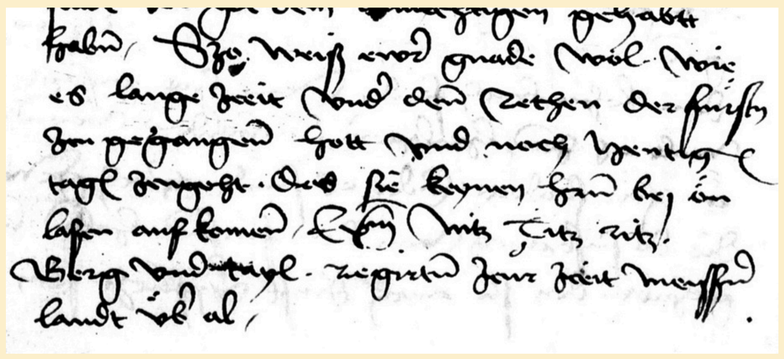


Abb. 2: Ausschnitt aus Brief eines Dienstmannes der Burggrafen von Leisnig (HStA Sachsen, 1004 Kopiale, Kopial 1310, fol. 162r)

Der **Altenburger Prinzenraub** ist eine der berühmtesten Begebenheiten der mittelalterlichen, sächsischen Geschichte: Der Niederadelige **Kunz von Kauffungen** entführte am **7. Juli 1455** die **beiden minderjährigen Söhne des Kurfürsten Friedrich II. – Ernst und Albrecht**. Auf der Flucht wurde er schnell gestellt und bereits fünf Tage nach der Tat (am 13. Juli 1455) von einem Freiberger Gericht **zum Tode verurteilt** und schließlich geköpft. Am **Freiberger Rathauserker** sieht man sogar noch heutzutage seinen steinernen Kopf als Warnung (Abb. 3). Seine Burgen wurden alle geschliffen und seine Familienangehörigen mussten Sachsen verlassen. Zuvor hatte Kunz von Kauffungen vor dem Leipziger Gericht mehrere Jahre auf Entschädigung vom sächsischen Kurfürstenaus ihm entstandenen Kriegsschäden geklagt – erfolglos. Schließlich kündigte er eine Fehde an.

Interessant an dem Fall:

- Kunz war **kein Lehnsmann** des Kurfürsten, sondern bezeichnete sich selbst als ***freier Edelknecht***, der sich *zu königen und fursten* wenden könne, wie es seiner ritterlichen Freiheit entspreche. – Es gab also noch freie Ritter in Sachsen Mitte des 15. Jh.
- Kurfürst Friedrich II. schrieb gleich nach der Entführung Briefe an viele Reichsfürsten – die Empörung über die Selbstermächtigung des Niederadeligen war groß.
- Nach der Hinrichtung des adeligen Kunz von Kauffungen erreichten den Kurfürsten in Dresden jedoch auch hunderte Beschwerdebriefe Adeliger aus ganz Europa, welche die Handlung des Kurfürsten an dem Adeligen als rechtswidrig anprangerten.

Scannen Sie gerne den QR-Code für mehr Informationen zu dieser Tafel. Hier auch das Abbildungsverzeichnis und eine kleine Bibliographie.

UNIVERSITÄT PASSAU
Prof. Dr. Grischa Vercamer – Lehrstuhl für Geschichte der ost- und mitteleuropäischen Kulturen im Spätmittelalter und der Frühen Neuzeit
Hauptseminar: Der Niederadel im Hoch- und Spätmittelalter sowie der Frühen Neuzeit– mit besonderen Bezügen zu Bayern, Sachsen und angrenzenden Regionen
Ausstellung zu besonderen Apekten des Niederadels
Autor: Prof. Dr. Grischa Vercamer

Die Bünaus – sächsisch weit verzweigt



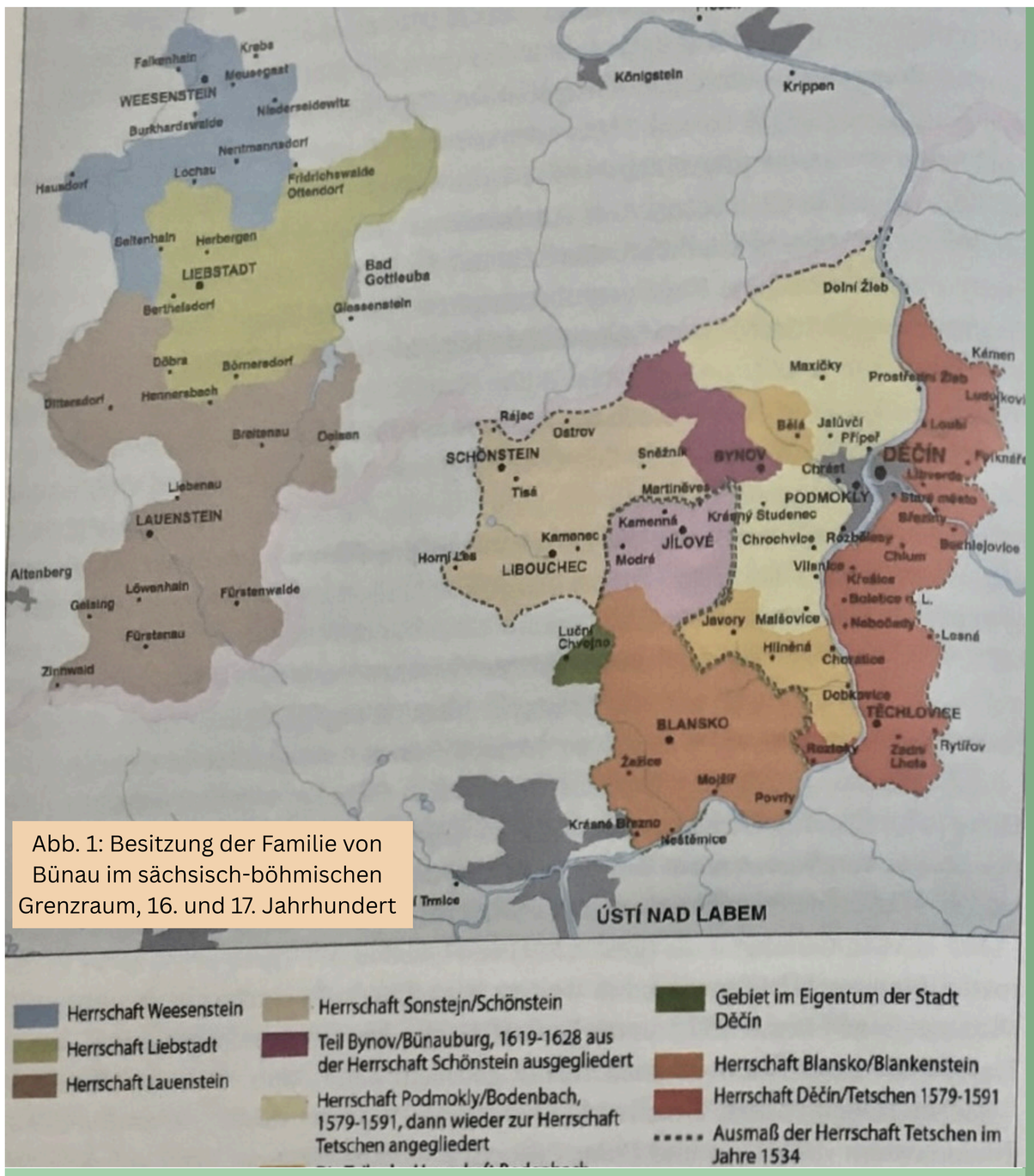


Abb. 1: Besitzung der Familie von Bünau im sächsisch-böhmischen Grenzraum, 16. und 17. Jahrhundert

Die Bünaus lassen sich seit **1166** feststellen – namensgebend ist der Ort **Beuna** bei Merseburg. Zunächst waren die Bünaus Ministerialen, Burgmannen und Vögte der Bischöfe von Naumburg, aber schon ab dem 13. Jh. sind sie im **Gefolge der Wettiner** zu finden. Im Lehnbuch Friedrichs des Strengen von 1349 sehen wir, dass die Bünaus mehrere Zentren entwickelten und sich genealogisch aufsplitteten. Im Jahr 1485 bei der Leipziger Teilung werden alle Schriftsassensitze in Kursachsen aufgeführt – die Bünaus kommen dort auf insgesamt **elf verschiedene Sitze** (der zweithöchste Wert). Im 15./16. Jh. gab es **15 Haupt- und 28 Nebenlinien**, die sich über vier Landschaften erstreckten: **Thüringen**, **Meißen**, **Vogtland** und **Böhmen**. Damit schufen sie ein überregionales adeliges Kommunikationsnetz. Seit **1517** gab es ein ausgefeiltes **Familienrecht**, das den **Zusammenhalt aller Zweige** des Geschlechts bis ins 20. Jh. gewährleistete. Geregelt wurden regelmäßige Zusammenkünfte aller männlichen Familienmitglieder unter der Führung eines Ältesten, der auch bei Konflikten für die Schlichtung zuständig war.
Gemeinsam mit den Familien Schönberg, Schleinitz und Pflugk werden sie oftmals als die „**vier Stammsäulen**“ des Meißnischen Adels bezeichnet.

Sehr schnell orientierten sie sich bezüglich der spätmittelalterlichen neuen Herausforderungen: Ab 1409 bis 1634 finden sich die Mitglieder aus dem Geschlecht der Bünau in den **ältesten Matrikeln der Universität Leipzig** zahlenmäßig an der Spitze. Daher verwundert es nicht, dass die Bünaus über bedeutende **Privatbibliotheken** in der Frühen Neuzeit verfügten (*Bibliotheca Bunaviana* auf Schloss Nöthnitz bei Dresden, 18. Jh.; aber auch auf Schloss Weesenstein im 17. Jh.)
Die beiden großen Schlösser (neben vielen anderen) sind in **Weesenstein** (ab 1406) und **Tetschen** (Děčín – ab 1534). Gerade in der neuen böhmischen Umgebung waren die Bünaus sehr bemüht, ihre lange Familientradition in Sachsen demonstrativ zu Schau zu stellen – davon zeugt die Adelsgalerie (Abb. 4), die vermutlich 1539 auf Veranlassung Rudolfs II. von Bünau entstand.
Nach der **Schlacht am Weißen Berg 1620** setzte in Böhmen eine Rekatholisierung ein und die Bünaus mussten das Land verlassen und migrierten v.a. nach Pillnitz, Dresden und Weesenstein.



Adlige Gutswirtschaft in der Frühen Neuzeit
Der Anteil der adeligen Eigenwirtschaft ab dem späten 15. Jh. über Gutswirtschaft wird zum “Mittelpunkt der gesamten Lebenstätigkeit” – besonders der Getreideanbau/-verkauf war gewinnbringend.
Das zeigt die **Jahresrechnung des Rittergutes Liebstadt der Bünau von 1617/18** sehr gut: Zunächst wird deutlich, dass die Eigenwirtschaft viel mehr Korn erbringt, als die Zinseinnahmen von den Zinsbauern: Im Jahr 1618 machte das **Winterkorn 595 Scheffel** von den **eigenen Vorwerken** und nur **92 Scheffel Zinskorn** aus. Die Rinder- und Schafzucht sowie die Brauerei stand hinter den Getreideerträgen weit zurück.



Abb. 4. **Rudolf von Bünau** (1465–1543), vermutlich 1504. Er begründete auf Schloss Tetschen die **Ahnengalerie** im Rittersaal (wohl 1539) – heute sind leider nur noch 1775 angefertigte A4-Zeichnungen davon vorhanden.

Bergbau – die Familie wurde ‘steinreich’:
Von 1517 bis 1821 befand sich **Schloss Lauenstein** im Besitz der Adelsfamilie von Bünau, die an der Entwicklung des **Bergbaus** im **sächsischen Erzgebirge** maßgeblich beteiligt war.



Abb. 4: Das monumentale **Bünau-Epitaph** an der Ostwand der Bünaukapelle (Lauenstein) ist 9 m hoch und 5 m breit und wurde ab 1611 von **Lorenz Hörnig** aus Sandstein und Alabaster geschaffen. Auf dem breiten Sims sind die lebensgroßen Figuren des Stifters Güther von Bünau, seiner beiden Ehefrauen, seiner sechs Söhne und fünf Töchter kniend dargestellt.

Zusammenhalt des Geschlechts – trotz vieler Linien:
Der fast gleichzeitige Übergang **aller** Bünauischen Linien zu einem neuen, erweiterten Wappen innerhalb weniger Jahre Ende des 15. Jh. ist ein sehr gutes Indiz für eine **aktiv aufrechtgehaltene Identität des Gesamtgeschlechts.**

Das neue, **gevierte** Wappen wird auf Urkunden 1487 erstmals verwendet. Die Wappenvermehrung 1487 könnte im Zusammenhang mit einer königlichen Verleihung von zwei Jahrmärkten in Teuchern stehen.

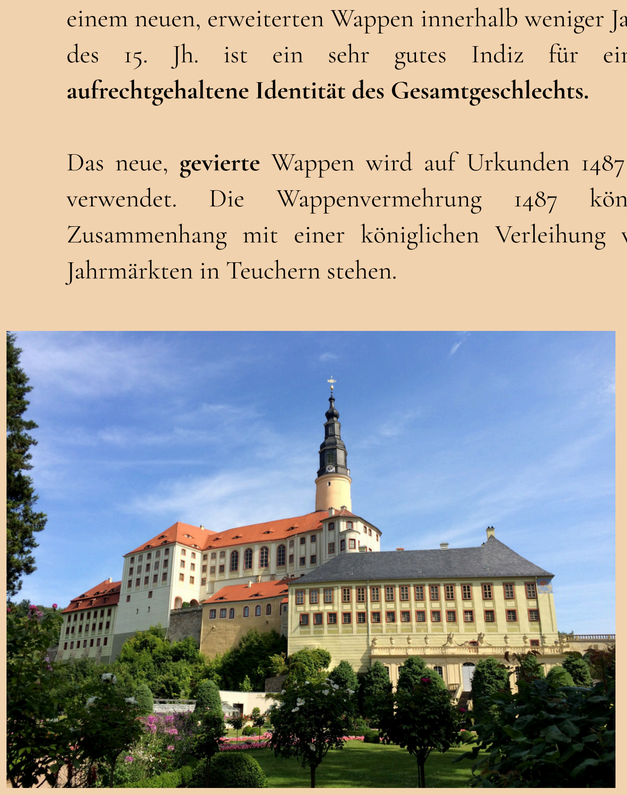


Abb. 3: Schloss Wessenstein – wichtiger Sitz der Bünaus



Abb. 2. Domstiftsarchiv Naumburg Urkunde 781 (31.10.1487



Vom ersten Auftreten an führt das Geschlecht bis heute nur die drei Taufnahmen **Rudolf**, **Heinrich** und **Günther**.

Scannen Sie gerne den QR-Code für mehr Informationen zu dieser Tafel. Hier auch das Abbildungsverzeichnis und eine kleine Bibliographie.

UNIVERSITÄT PASSAU
Prof. Dr. Grischa Vercamer – Lehrstuhl für Geschichte der ost- und mitteleuropäischen Kulturen im Spätmittelalter und der Frühen Neuzeit
Hauptseminar: Der Niederadel im Hoch- und Spätmittelalter sowie der Frühen Neuzeit– mit besonderen Bezügen zu Bayern, Sachsen und angrenzenden Regionen
Ausstellung zu besonderen Apekten des Niederadels
Autor: Prof. Dr. Grischa Vercamer

Landadel und Reformation im Mittelelberaum



Martin Luther erkannte den Wert des Niederadels durchaus, als er seine **Reformschrift** *An den* ***Christlichenn Adel deutscher Nation****: von des Christlichen standes besserung* **1520** publizieren ließ – mit einer relativ hohen Auflage von 4000 Exemplaren. In kurzer Folge schlossen sich dann 14 Nachdrucke an, die außer in Wittenberg auch in Augsburg, Basel, Leipzig, München und Straßburg erschienen. Ein weithin gelesenes Buch!
Es fällt ins Auge, dass die Adelsschrift keinem Fürsten gewidmet ist, etwa Friedrich dem Weisen, Luthers Schutzherrn. Stattdessen spricht der Wittenberger Augustiner in seiner Vorrede einen Angehörigen des niederen Adels an, seinen guten Freund **Nikolaus von Amsdorf (1483–1565)**. Auch weitere sächsische Niederadelige waren in die ‚Entführung' Luthers auf die Wartburg von Beginn an eingeweiht, so, **Burkhardt Hundt zu Wenkheim auf Altenstein** , **Hans von Berlepsch zu Seebach**, **Friedrich von Thun zu Weißenburg** und **Philipp von Feilitzsch zu Sachsgrün** und gehörten zu seinen Vertrauten.

Im Gegensatz zu radikalen Reformatoren (wie den Bilderstürmern) lehnte Martin Luther religiöse Kunst und Altäre nicht ab, solange sie nicht als "gottgefälliges Werk" zur Erlangung des Heils missverstanden wurden. **Die prächtigen vorreformatorischen Flügelaltäre von Peter Breuer blieben in Gnandstein** (siehe dafür auch das Bsp. unten) **deshalb unversehrt erhalten**. Sie wurden im lutherischen Sinne zu "**didaktischen Bildern**" umdefiniert, die dem Glauben und der Veranschaulichung der biblischen Geschichten dienten.



Adelsreformation – ein umstrittener Begriff

Die neuste Forschung fordert nicht weniger als einen ‚**rural turn**', da die ältere Forschung allzu sehr auf die **Fürsten- und Städtereformation** geachtet hatte – und dem Niederadel also nichts zutraute .
Dabei ist der **Zusammenhang** zwischen **Konfession und adeliger Gruppenidentität** offenkundig (sehr gute Beispiele sind die Regionen Böhmen, Mähren, Schlesien) – die **adeligen Patronatsrechte** gaben dem Niederadel starken Einfluss auf die **Besetzung ihrer Kirchen**: Für 1527-29 liegen für rund **700 Pfarrkirchen aus dem Kurfürstentum Sachsen** konkrete Hinweise zur Patronatsherrschaft vor: Der Niederadel besaß dabei ca. **40 Prozent aller Kirchen**. Die beiden individuellen Beispiele unten zeigen gut, dass der Niederadel hier auch tätig wurde.
Noch ist die Forschung jedoch nicht so weit genug, um zu quantifizieren und wir wissen zu wenig – Christoph Volkmar subsummierte seine Forschung: „So ist das adlige Engagement in dieser Phase der Reformation eher als eine Reihe von ‚spontanen Einzelaktionen'" (Volkmar 2015, S. 384)

In jedem Falle hatten die Adeligen auch **viel zu verlieren** und daher zögerten viele:

- ein **Bruch mit dem Mönchtum und den Klöstern** bedeutete ein Wegfall von traditionellen Versorgungsmöglichkeiten
- die adelige **Memoria** in den Klöstern und Pfarrkirchen hatte in der lutherischen Kirche keinen Platz mehr
- die **landeherrlichen Kirchenregimenter** lösten die angestammten Rechte des Patronatsherren auf Bestimmung des Priesterkandidaten ab

Zwei individuelle niederadelige Beispiele für die Einführung der Reformation 'von unten'

Ein gutes Beispiel ist **Heinrich Hildebrand von Einsiedel auf Gnandstein** (1497–1557). Seine Biographie beeindruckt schon durch die persönliche Nähe zu Luther, Melanchthon und Spalatin, die in **zahlreichen Briefen** dokumentiert ist. Heinrichs Engagement für die Reformation lässt sich bis in das Jahr **1522** zurückverfolgen. Damals traf er in Borna den von der **Wartburg** zurückkehrenden **Luther** und bat ihn um Prediger, die in seiner Grundherrschaft das Evangelium verkündigen sollten. Drei Jahre später war der **Pfarrer von Gnandstein** bereits **verheiratet** und hatte die **deutsche Messe** eingeführt, was umso bedeutsamer erscheint, als der Gnandstein ein albertinisches Lehen war. Heinrich musste die Neuerungen vehement gegen seinen dezidiert altgläubigen Oberlehnsherrn Herzog Georg von Sachsen verteidigen, der ihm mit dem Entzug der Lehen drohte und die Untertanen zur Verweigerung ihrer Abgaben anhielt.
Heinrich konnte die Konfrontation mit Herzog Georg vor allem wagen, weil er **Vasall zweier Herren** war. Denn der andere Teil seiner Herrschaft mit dem Hauptort **Kohren** unterstand dem ernestinischen Kurfürsten.

Auch Heinrichs Engagement zur Neuordnung des lokalen **Stiftungswesens** sollte beachtet werden: 1533 gründete Heinrich Hildebrand zusammen mit seinem Bruder Heinrich Abraham (1504–1568) ein **Hospital** in Kohren, zu dessen Kapitalstock zwei aufgehobene **Altarlehen** geschlagen wurden. 1555 stiftete er eine **Pfarrerwitwen-** und **Waisenkasse** und richtete 1556 testamentarisch eine **Not- und Armenkasse** für alle Untertanen ein, von deren Einkünften Arme unterstützt und sogar die landesherrlichen Steuern bezahlt werden sollten. Seine bis ins 20. Jahrhundert tätige Stiftung wollte Heinrich ausdrücklich als **Gegenleistung** für **bäuerliche Frondienste** verstanden wissen, die ihm zeit seines Lebens Gewissensnöte bereitet hatten.

Albrecht von Lindenau († 1533) schrieb an den kurfürstlichen Rat **Haubold von Einsiedel**, aus Lochau (Leipziger Umland) am **28. April 1522** einen persönlichen Brief. Er beschreibt darin, dass sein Sohn Heinrich in Wittenberg studiert hatte und dort auch einen **ehemaligen Augustinermönch** (Ordensbruder Martin Luthers) namens **Konrad Kluge** kennengelernt habe. Der Vater Heinrich setzte diesen **1521 in Machern (westlich von Leipzig) als Prediger** ein, obgleich dort ein Pfarrer amtierte, der sich der Reformation nicht angeschlossen hatte.
Der Bischof von Merseburg, dem der »Mönch« von Machern sehr suspekt war, untersuchte die Sache. Es stellt sich dabei raus, dass der Sohn Heinrich den neuen Prediger stets durch fünf oder sechs Knechte begleiten ließ, um so die Reden gegen Papst und die Bischöfe abzusichern (quasi **Bodyguards**). Sein Vater war voller **Bewunderung** für seinen Sohn und dessen **Bibelkenntnisse** und rügte den alten Pfarrer von Machern dafür, dass dieser kaum etwas von der Bibel verstehe.
Angesehen das mein Sun Hainrich, der jetz allweg bey Im [Konrad Kluge] *ist und sich teglich in der schrifft mit Im ubt, und, als ich von meniglich vernum, wiewol ichs selbs nit reden solt, auch ein zymlichen verstandt in der schrifft [Bibel] haben sol.* […] *So ist der pfarrer zu Machern [also der alte Pfarrer], wiewol sonst from, warlich der schrifft oder Evangelischen ler gantz unbericht und unerfahren* […]
(Carl Eduard Förstemann (Hg.), Neues Urkundenbuch zur Geschichte der evangelischen Kirchen-Reformation, Bd. 1, Hamburg 1842, Nr. 5, S. 90)

Scannen Sie den QR-Code für mehr Informationen!

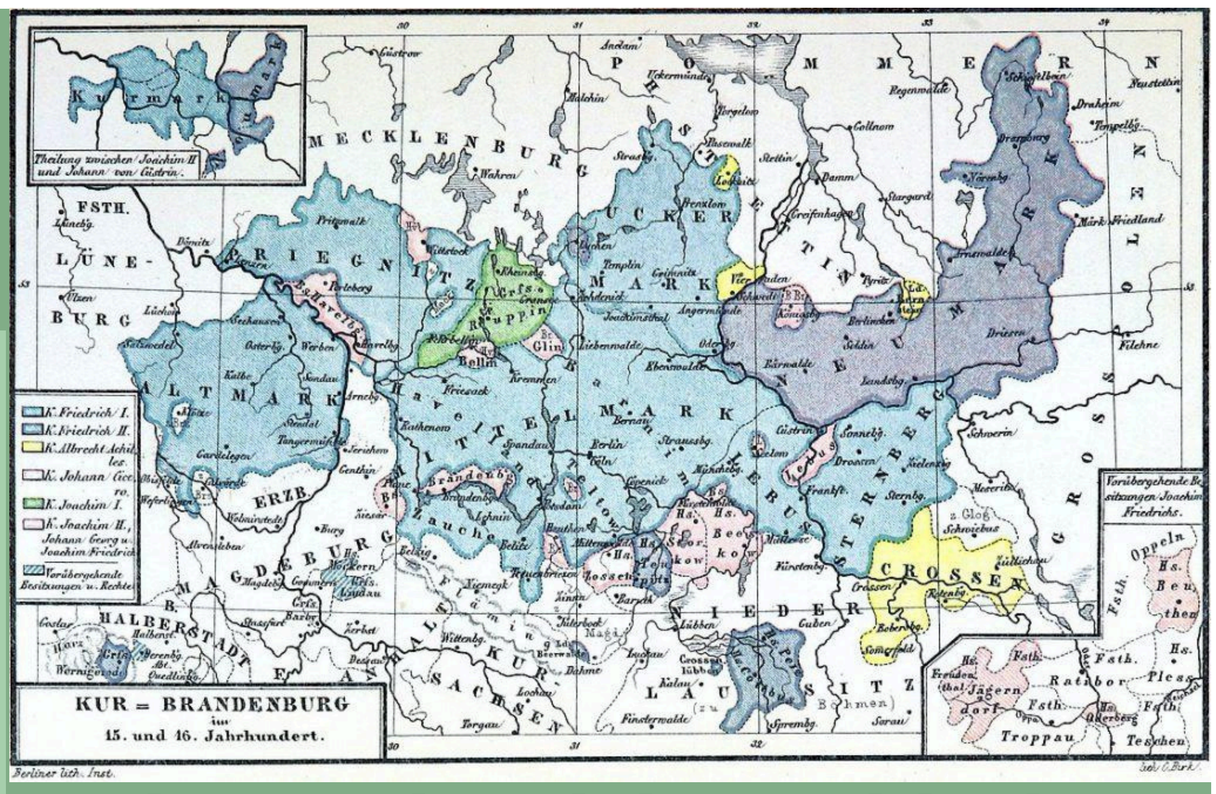
Prof. Dr. Grischa Vercamer – Lehrstuhl für Geschichte der ost- und mitteleuropäischen Kulturen im Spätmittelalter und der Frühen Neuzeit
Hauptseminar: Der Niederadel im Hoch- und Spätmittelalter sowie der Frühen Neuzeit– mit besonderen Bezügen zu Bayern, Sachsen und angrenzenden Regionen
Ausstellung zu besonderen Apekten des Niederadels
Autor: Prof. Dr. Grischa Vercamer

Die Mark Brandenburg

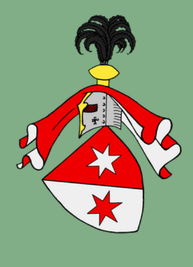
Der märkische Niederadel

Der märkische Niederadel entsprang keiner einheitlichen Gruppe. Aus den mit dem Wendenkreuzzug 1147 in die Mark strömenden Kriegergeschlechtern (teils frei, teils ministerial) und dem lokalen slawischen Uradel entwickelte sich die neue Ritterschaft. Während dann v.a. im 13. Jahrhundert viele märkische Städte entstanden (u.a. Berlin), bauten die Niederadeligen ihre lokalen Güter aus. Ein Spezifikum der Mark Brandenburg war, dass es neben den askanischen Landesherren keine Hochadeligen gab (außer den Grafen von Lindow-Ruppin).

Im 14./15. Jh. kam es zu einer Agrar- und Wirtschaftskrise, welche die niederadeligen Familien durchaus für sich zu nutzen verstanden (u.a. durch Fehden). Kleinere Familien mussten zum Überleben ihren Besitz verkaufen, welcher dann von den finanzkräftigeren Niederadelsfamilien zur Besitzerweiterung aufgekauft wurde.



Bedeutende Adelsgeschlechter


von Quitzow


von Bredow


von Rochow

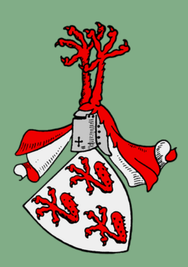

von Schulenburg





Abb. 1 & 2.: Belehnung des Nürnberger Burggrafen Friedrich VI. mit der Mark Brandenburg und Umritt auf dem Konstanzer Konzil, 18. April 1415.

1411 übernahm der Nürnberger Burggraf Friedrich, eingesetzt durch König Sigmund als Hauptmann, die Verwaltung der Mark. Sein Auftrag und Ziel war es, die landesherrliche Ordnung wiederherzustellen.
Viele adelige Familien gründeten daraufhin unter der Anführung der Quitzows eine Opposition, um sich und ihren teils durch Fehden angeeigneten Besitz zu schützen.

Da keine friedliche Einigung zustande kam, strebte der Hohenzoller 1414 eine militärische Auseinandersetzung an, bei der die Quitzows und ihre Verbündeten militärisch bezwungen wurden. Viele ihrer Besitztümer fielen danach in die Hand von Friedrich I. Dieser konnte mit der Friedensdurchsetzung seine Herrschaft festigen und wurde mit der Belehnung (siehe oben) belohnt.

Herrschaft in Brandenburg

12. Jahrhundert — Askanischer Landesausbau

1157 — Albrecht der Bär wird Markgraf

1319 — Ende der askanischen Linie

14. Jahrhundert — Schnell wechselnde Herrschaft, niemand kann sich etablieren

1375 — Landbuch unter Karl IV. – allgemein Landeserfassung

15. Jahrhundert — stärkere Einbindung des Niederadels durch die Hohenzollern

Besitz = Macht?



Die Größe des Grundbesitzes alleine sagt nichts über die Stellung eines Edlen aus. Es bildet die Grundlage für die Machtausübung, aber vor allem die politische Fähigkeit und die gesellschaftliche Stellung entschieden über den Einfluss eines Niederadeligen.

‘Schlossgesessener’ Adel – eine hervorgehobene Schicht in Brandenburg

Manche niederadeligen Familien (längst nicht alle) saßen auf Schlössern und Burgen und wurden daher priviligiert behandelt.
Zu ihren Sonderrechten gehören zum Beispiel Jagdrechte, Fronrechte oder eine Hofgerichtsbarkeit.



Prof. Dr. Grischa Vercamer – Lehrstuhl für Geschichte der ost- und mitteleuropäischen Kulturen im Spätmittelalter und der Frühen Neuzeit
Hauptseminar: Der Niederadel im Hoch- und Spätmittelalter sowie der Frühen Neuzeit– mit besonderen Bezügen zu Bayern, Sachsen und angrenzenden Regionen
Ausstellung zu besonderen Apekten des Niederadels
Autor: Nina Michel

Scannen Sie gerne den QR-Code für mehr Informationen zu dieser Tafel. Hier auch das Abbildungsverzeichnis und eine kleine Bibliographie.

Die Quitzows – ein brandenburgisches Geschlecht

Ein bekanntes Fehdegeschlecht

Der Niederadel war eng mit dem militärischen Leben verbunden und musste seine Besitz- und Herrschaftsrechte häufig mit Gewalt durchsetzen. Fehden, bewaffnete Auseinandersetzungen und das spätmittelalterliche Söldnertum gehörten zu den Möglichkeiten, diese Macht zu demonstrieren. Auch durch die Wirtschaftskrisen im 14. Jh. entstanden immer mehr bewaffnete Konflikte.
Für kleinere Adelsfamilien konnten solche Konflikte ein großes Risiko darstellen. Sollten Familienmitglieder in militärischen Konflikten gefangengenommen werden, konnten die Familien oftmals das Lösegeld nicht bezahlen, wodurch sie ihren Besitz verpfänden mussten oder gänzlich verloren haben. Das bedeutete dann manchmal das Ende einer niederadeligen Familie.

Ist Fehde gerecht?



Die Fehde galt im Mittelalter durchaus als ein rechtlich anerkanntes Mittel, sofern bestimmte Regeln eingehalten wurden, um die verletzte Ehre wieder herzustellen und erlittenes Unrecht zu kompensieren.

Nur Raubritter?

Der Begriff ‘Raubritter’ wurde früher häufig als gängiger Forschungsbegriff verwendet. Hier muss man aber unbedingt aufpassen: Von den zeitgenössischen Akteuren wurde diese Bezeichnung nämlich nie gebraucht und in der heutigen Forschung wird er daher kritisch gesehen.
Dennoch hatte die Familie schon zur Zeit des Spätmittelalters durch ihre Überfälle einen berüchtigten Ruf erlangt, der in den zeitgenössischen Quellen vor allem negativ bewertet wird.
Waren sie wirklich nur Gegner von Recht und Ordnung oder standen hier insbesondere territorialpolitische Interessen im Vordergrund?



Abb 1.: Wappen der Anna von Quitzow von 1542

Ein weibliches Beispiel – Anna von Quitzow (1510–1565)

Anna von Quitzow war von 1538 - 1549 Äbtissin des Kloster Stifts Heiligengrabe. Sie lehnte die 1539 in der Mark eingeführte Reformation entschieden ab und setzte sich fünf Jahre lang (bis 1544) erfolgreich gegen die Säkularisierung ihres Klosters durch den Kurfürsten zur Wehr.

Die Quitzows

- bereits im 13. Jh. im Umfeld der Markgrafen nachweisbar
- namensgebender Stammsitz: Quitzow bei Perleberg
- slawische Namensherkunft und somit ‘alteingesessen’
- Zu den wichtigsten Besitzungen zählen: Kletzke und Rühstädt
- nutzten die Schwäche der luxemburgischen Kurfürsten im 14. Jh. aus, um durch Privatfehden ihre Macht zu festigen
- wussten sich über viele Jahre gut gegen auswärtige, kleine Heere (geschickt von den Kurfürsten, die aber länger selbst nicht in der Mark saßen) zur Wehr zu setzen
- auch Städte wie Berlin standen im Konflikt mit der Familie und wurden von dieser bedroht
- Anführer der Opposition gegen die Hohenzollerherrschaft
- 1414: Endgültige Unterwerfung der Quitzows durch eine militärische Operation Friedrichs

Macht durch Heirat



Besonders die **Ehepolitik** half den Quitzows, ihren Besitz und damit ihren Einfluss immens zu erweitern. Wichtig war hier die Ehe zwischen **Johann von Quitzow** und **Agnes**, einer Tochter aus dem Hause der **von Bredow**, eine der wichtigsten und prägendsten landesadeligen Familien der Brandenburg.
Lippold von Bredow - seit 1379 auch Hauptmann des Havellandes, 1383/84 zum Landeshauptmann der Mark ernannt und nun Johanns Schwiegervater - übergab ihm das **Schloss Plaue** sowie dessen Ländereien als Geschenk.



Scherben aus der Zeit des 9. – 12. Jahrhunderts lassen darauf schließen, dass das Schloss vermutlich auf den Überresten eines slawischen Burgwalls steht.



Abb. 2.: Schloss Plaue aktuell **1**

Scannen Sie gerne den QR-Code für mehr Informationen zu dieser Tafel. Hier auch das Abbildungsverzeichnis und eine kleine Bibliographie.

Prof. Dr. Grischa Vercamer – Lehrstuhl für Geschichte der ost- und mitteleuropäischen Kulturen im Spätmittelalter und der Frühen Neuzeit
Hauptseminar: Der Niederadel im Hoch- und Spätmittelalter sowie der Frühen Neuzeit– mit besonderen Bezügen zu Bayern, Sachsen und angrenzenden Regionen
Ausstellung zu besonderen Apekten des Niederadels
Autor: Nina Michel

Bildung als neue Strategie des Adels: Das Studium im Spätmittelalter

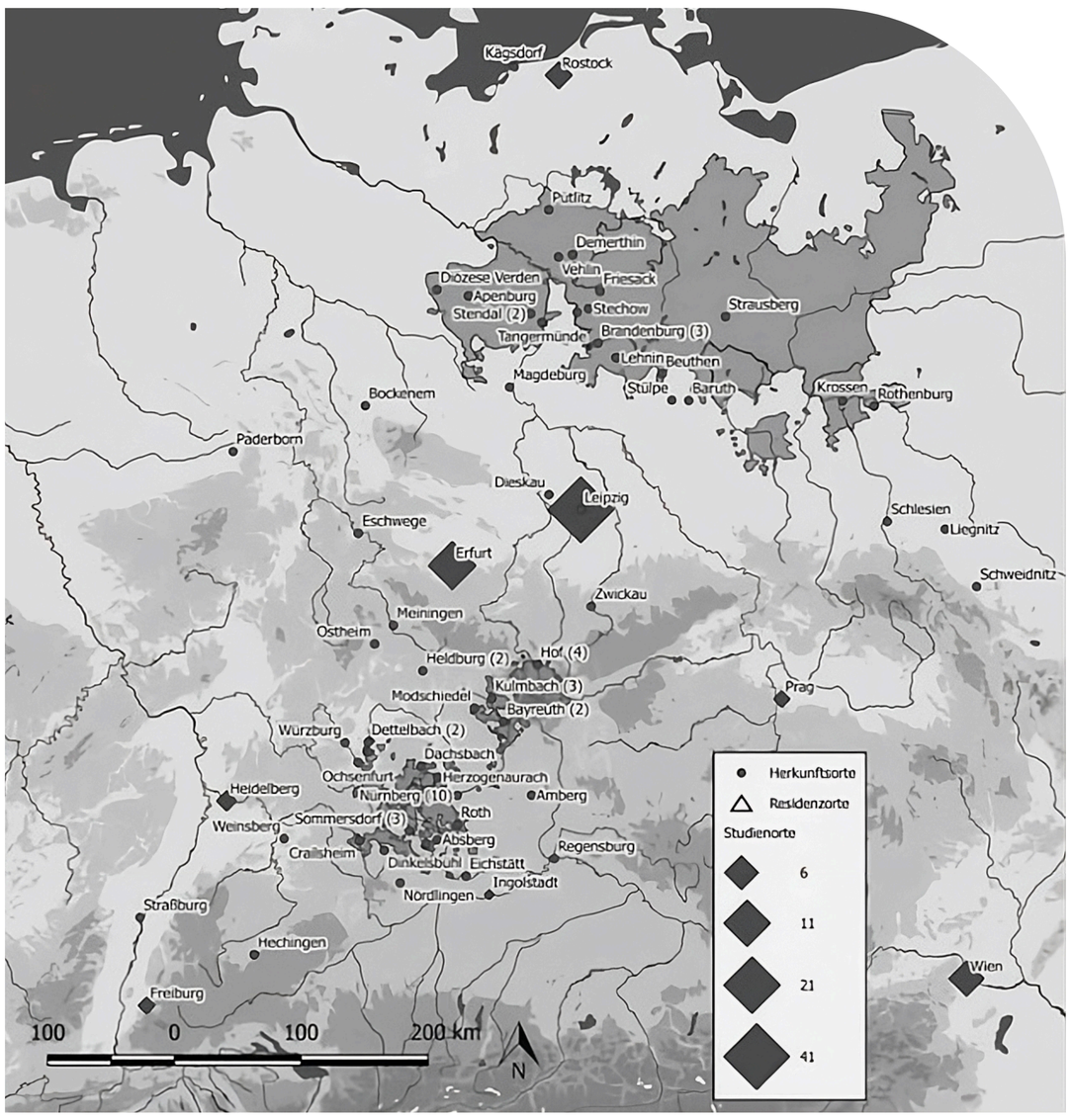


Abb. 1.: Herkunftsorte der brandenburgischen Räte und von diesen frequentierte Studienorte im Reich (nach: Andresen, In fürstlichem Auftrag, S. 101)

Von den markgräflich-hohenzollerischen Beratern im späten 15. Jh. genossen 95 eine Universitätsbildung. Die beliebteste Uni war hier die Universität Leipzig (45 Nachweise), wobei natürlich die **geographische Nähe** eine wichtige Rolle beim Studienort spielt (in Brandenburg selbst gab es noch keine Uni). Auch Erfurt erwies sich, vor allem für die Adeligen (im Unterschied zu den Bürgerlichen), als ein beliebter Studienort (27 Nachweise). Die von Bülows absolvierten hier ihr Studium. Nördlich und in Richtung der Ostsee zog es ausschließlich die tatsächlich aus Brandenburg stammenden Räte (7 Nachweise für Rostock).

Der **Studienort** entschied neben der Qualität der Bildung auch über die Netzwerkbildung. Je berühmter und altehrwürdiger der Universitätsstandort war (Leipzig, Heidelberg, Wien), desto eher konnten die Studenten davon profitieren. Diese Ortswahl wurde dann häufig zur **familiären Tradition**. Zwar absolvierten viele Adelige einige Semester an der Universität, ein formaler Studienabschluss oder gar eine Promotion bildeten jedoch die Ausnahme. Die Stellung Ihrer Familie ermöglichte es Ihnen, auch mit einfacher Universitätsbildung als Ratgeber zu beginnen.

In Erfurt schlossen nur 13–20 % das Studium des *Baccalarius Artium* nach rund fünf Semestern ab. Den darauffolgenden Grad des *Magister Artium* erwarben reichsweit sogar nur etwa 10–15 % aller Universitätsbesucher nach einer weiteren Studiendauer von sechs Semestern.



Das längste Studium konnte man Heinrich Übelein (lebte in der ersten Hälfte des 15. Jh.) zuschreiben. Zwischen der ersten Immatrikulation und dem Abschluss zum Lizentiaten des kanonischen Rechts liegen 29 Jahre. Ihm gegenüber steht Stephan Bodecker, der seinen Doktor des kanonischen Rechts in sechs Jahren erlangte.

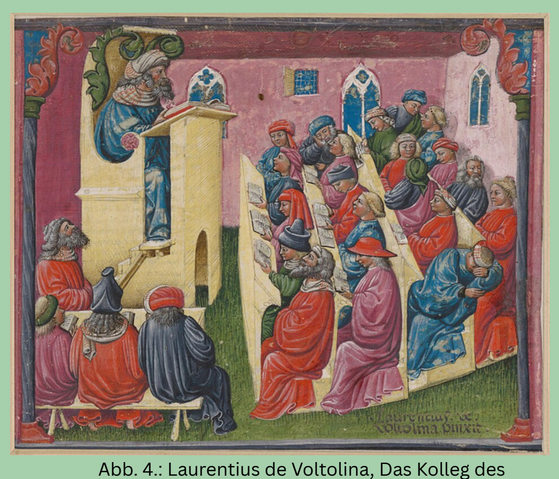


Abb. 4.: Laurentius de Voltolina, Das Kolleg des Henricus de Allemania, 14. Jhd., Kupferstich

artes liberales und höheres Studium

Bildung und erlernte Expertise gewann für den Adel im späten Mittelalter zunehmend an Bedeutung bei der Karriereplanung. Das ‘Basisprogramm’ an den Universitäten basiert auf einem spätantiken Kanon und sollte die Studenten (ausnahmslos Männer) in durchschnittlich vier Jahren auf eine höhere Ausbildung vorbereiten. Dieses Programm wurde ‘freie Künste’ (*artes liberales*) genannt und bildete mit dem **Trivium** (Grammatik, Rhetorik, Dialektik) und dem **Quadrivium** (Arithmetik, Geometrie, Musik, Astronomie) das Grundstudium, das man in etwa mit dem heutigen Abitur vergleichen könnte. Danach konnte man **Medizin**, **Jura** oder **Theologie** studieren – ein überschaubares Angebot im Vergleich zu den heutigen ca. 22.000 Studiengängen.

Oftmals studierten die Niederadeligen nicht einmal zu Ende – ein formaler Abschluss war für ihre spätere Karriere auch keineswegs zwingend erforderlich. Von den 95 markgräflichen Beratern im späten 15. Jahrhundert konnte lediglich bei etwa 50 ein abgeschlossenes Studium nachgewiesen werden. Nur 25 von diesen 50 besaßen wiederum einen Doktortitel.

Die meisten späteren Räte studierten im Übrigen Jura – gut vergleichbar mit den heutigen Parlamentariern.

Originale mittelalterliche Gebäude sind heutzutage, vor allem aufgrund von Kriegen und zahlreichen Stadtbränden, nur noch selten erhalten.



Ein Beispiel dafür ist das **Collegium Maius** (das Hauptgebäude) der Universität **Erfurt**, welches im Zweiten Weltkrieg vollständig zerstört wurde. Heutzutage findet man an gleicher Stelle einen originalgetreuen Nachbau (Abb. 2).



Ein erhaltenes Beispiel mittelalterlicher Universitätsarchitektur ist das **Collegium Maius** der Jagiellonen-Universität in **Krakau**. Dessen Innenhof stammt aus dem 15. Jahrhundert und ist ein Beleg für den gotischen Baustil der Zeit (Abb. 3.)

Scannen Sie gerne den QR-Code für mehr Informationen zu dieser Tafel. Hier auch das Abbildungsverzeichnis und eine kleine Bibliographie.

Prof. Dr. Grischa Vercamer – Lehrstuhl für Geschichte der ost- und mitteleuropäischen Kulturen im Spätmittelalter und der Frühen Neuzeit
Hauptseminar: Der Niederadel im Hoch- und Spätmittelalter sowie der Frühen Neuzeit– mit besonderen Bezügen zu Bayern, Sachsen und angrenzenden Regionen
Ausstellung zu besonderen Apekten des Niederadels
Autor: Nina Michel

Die Adelsregion Mecklenburg



Abb. 1.: Merian, Matthäus, Brandenburgum Marchionatus, cum Ducatibus Pomeraniae et Mekelenburgi (1652)

Eigenheiten und Unterschiede Mecklenburgs zu anderen Regionen des Reiches

Zum einen muss die enorme Bedeutung der Gutsherrschaft schon im 15. Jh. herausgehoben werden. Der durch sie geförderte **Getreideanbau** machte **Mecklenburg** im Laufe der Frühneuzeit zur **Kornkammer** des Heiligen Römischen Reiches. Des Weiteren war die Macht der mecklenburgischen Herzöge durch die ökonomische Macht des Niederadels und dessen Streben nach politischer Mitsprache, v. a. durch den **Landesherrlichen Rat** (ein Beratungsgremium für die mecklenburgischen Herzöge, das sich aus Vertretern der Landstände zusammensetzte) nicht so erdrückend wie im Süden des Reiches. Schlussendlich wurde auch die **lutherische Lehre,** anders als im Rest des Reiches, fast ohne Konflikte eingeführt.



Phänomen der **Kuhfehden**, die manchmal gar in blutigen Konflikten ausarteten (= Übertretung von Grundstücksgrenzen durch Kühe, wodurch es zu Besitzstreitigkeiten kam).



Fachbegriff "Vogtei"

- Unterteilung eines Herrschaftsbereiches in Vogteien
- Verwaltung durch einen Vogt (Vertreter des Grundherren)
- Aufgaben für den Vogten: Gerichtsbarkeit + Eintreiben von Steuern
- in Mecklenburg wurden Vogteien häufig als Pfand eingesetzt, um niederadelige Kriegsunternehmer zu entlohnen

Adelsstruktur

Gruppe des Niederadels	Numerische Anzahl der Familien
Führende Adelsfamilien	**8**
Nachrangige Adelsfamilien	**48**
Mindermächtige Adelsfamilien	**107**

Abb. 4: Eigene Darstellung, auf Basis von Pietsch, Tobias: Führende Gruppierungen im spätmittelalterlichen Niederadel Mecklenburgs, Kiel 2019, S. 54-67.

Führende Adelsfamilien: relativ geringe Anzahl, aber hohe Aktivität im Kriegsunternehmertum und enormer Einfluss auf die Landespolitik
Nachrangige Adelsfamilien: weniger Macht als die führenden Adelsfamilien, sehr diverse Gruppe (Inklusion ausgestorbener Familien und Familien, die nur über geringen Grundbesitz verfügten). Exemplarische Betrachtung der nachrangigen Adelsfamilien im QR-Text (Pietsch, 2019).
Mindermächtige Adelsfamilien: Personell stark, aber landespolitisch ohne Bedeutung; häufig im Dienst der führenden Adelsfamilien stehend.

Eines der wichtigsten rechtlichen Ereignisse der Frühneuzeit für den mecklenburgischen Niederadel: Die **Landständische Union am 1. August 1523** in Rostock, vor allem wegen der umfassenden Zusammenarbeit der verschiedenen Gruppen der Landstände über ökonomische und territoriale Streitfragen hinweg (Erläuterungen hierzu im QR-Text).

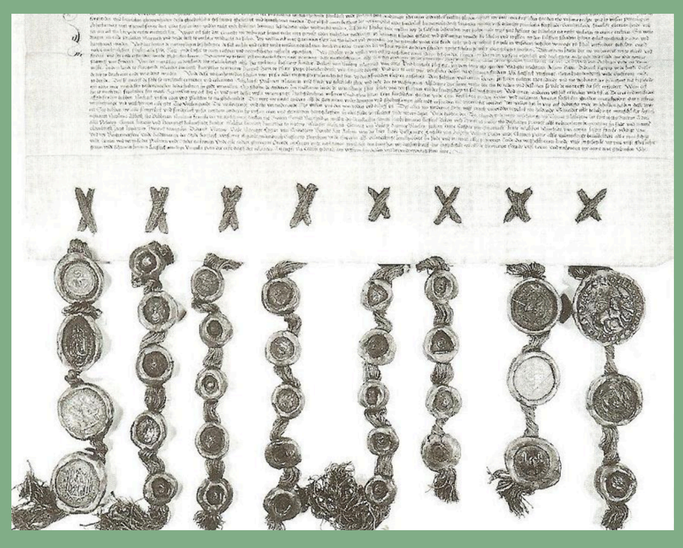


Abb. 3: Besiegelte Urkunde zur Landständischen Union 1523.

Architektur und Kriegsunternehmertum des mecklenburgischen Niederadels

Vom wehrhaften Rittersitz zum repräsentativen Herrenhaus – und vom Kriegsunternehmer zum Gutsherrn.
Im 13. und 14. Jahrhundert prägten **Turmhügelburgen** und **Niederungsanlagen** die Wohnsitze des mecklenburgischen Niederadels. Mit dem Rückgang der Fehden ab dem 15. Jahrhundert verloren diese Befestigungen ihre militärische Funktion. An ihre Stelle traten **komfortablere Herrenhäuser**, deren Bauweise eng mit der **Gutswirtschaft** des **Ostseeraums** verbunden war.
Parallel dazu entwickelte sich im 14. Jahrhundert das **Kriegsunternehmertum**: Niederadelige stellten eigene Truppenkontingente auf und erwarben dafür Pfandvogteien und Besitzkomplexe. Wer in dieser Phase erfolgreich war, gehörte später zur führenden Gruppe des Landesadels.



Abb. 2: **Burg Stargard** (bei Neubrandenburg gelegen)



Aufgrund der geringen natürlichen Steinvorkommen in Mecklenburg wurde bis in die frühe Neuzeit hinein gerne mit Backstein gebaut.

Scannen Sie gerne den QR-Code für mehr Informationen zu dieser Tafel. Hier auch das Abbildungsverzeichnis und eine kleine Bibliographie.

- Wie strukturierte sich die nachrangigen Familien im mecklenburgischen Niederadel?
- Wodurch erhielt die Landständische Union von 1523 eine so herausragende Bedeutung?
- Weitere Hintergründe zu den mecklenburgischen Besonderheiten in der Architektur und dem Kriegsunternehmertum.

UNIVERSITÄT PASSAU
Prof. Dr. Grischa Vercamer – Lehrstuhl für Geschichte der ost- und mitteleuropäischen Kulturen im Spätmittelalter und der Frühen Neuzeit
Hauptseminar: Der Niederadel im Hoch- und Spätmittelalter sowie der Frühen Neuzeit– mit besonderen Bezügen zu Bayern, Sachsen und angrenzenden Regionen
Ausstellung zu besonderen Apekten des Niederadels
Autoren: Jan Hutterer, Jarik Eder

Zwei Vertreter des mecklenburgischen Niederadels: Die Familie Bülow und die Familie von Oldenburg



Dieses Wappen zeigt außergewöhnliche Ähnlichkeit mit dem Wappen der ebenfalls Mecklenburgischen von Lowtzows.



Abb. 1: Wappen derer von Oldenburg aus dem Baltischen Wappenbuch.

Da keine größere Verbindung der beiden Familien zu ergründen ist, handelt es sich möglicherweise um einen Zufall.





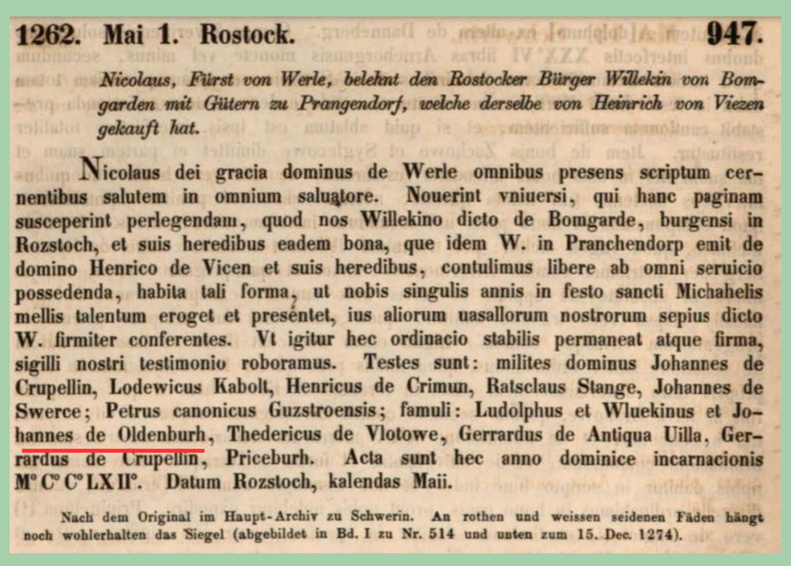
Abb. 2: Karte der wichtigsten Oldenburger Familiensitze.
Eigene Darstellung mithilfe von QGIS.

Familie von Oldenburg

Seit der Mitte des 13. Jahrhunderts urkundlich fassbar (*Ludolphus et Wluekinus et Johannes de Oldenburh* werden als Zeugen in einer Urkunde genannt, in der Nikolaus, Herr von Werle, den Rostocker Bürger Willekin von Bomgarden mit Gütern zu Prangendorf belehnt), gehörten die mecklenburgischen **von Oldenburg** zu den **nachrangigen**, aber **beständigen** Geschlechtern des Niederadels.

Ihre Güter lagen weit verstreut, unter anderem in **Gremmelin**, **Vietgest** und **Schwaan** (vgl. Karte). Besonders eng war die Verbindung zur Herrschaft Werle. Über Generationen hinweg erschienen Mitglieder der Familie in Zeugenlisten und bekleideten Hof- und Vogteiämter. Klaus von Oldenburg (um 1440–1489) stieg sogar zum **Landrat** auf.

Obwohl sie nicht zu den großen Kriegsunternehmer-Familien zählten, behaupteten die von Oldenburgs ihre Stellung über die Agrarkrise hinweg bis in die Frühe Neuzeit.



1262. Mai 1. Rostock. **947.**

Nicolaus, Fürst von Werle, belehnt den Rostocker Bürger Willekin von Bomgarden mit Gütern zu Prangendorf, welche derselbe von Heinrich von Viezen gekauft hat.

Nicolaus dei gracia dominus de Werle omnibus presens scriptum cernentibus salutem in omnium saluatore. Nouerint vniuersi, qui hanc paginam susceperint perlegendam, quod nos Willekino dicto de Bomgarde, burgensi in Rozstoch, et suis heredibus eadem bona, que idem W. in Pranchendorp emit de domino Henrico de Vicen et suis heredibus, contulimus libere ab omni seruicio possedenda, habita tali forma, ut nobis singulis annis in festo sancti Michahelis mellis talentum eroget et presentet, ius aliorum uasallorum nostrorum sepius dicto W. firmiter conferentes. Vt igitur hec ordinacio stabilis permaneat atque firma, sigilli nostri testimonio roboramus. Testes sunt: milites dominus Johannes de Crupellin, Lodewicus Kabolt, Henricus de Crimun, Ratsclaus Stange, Johannes de Swerce; Petrus canonicus Guzstroensis; famuli: Ludolphus et Wluekinus et Johannes de Oldenburh, Thedericus de Vlotowe, Gerrardus de Antiqua Uilla, Gerrardus de Crupellin, Priceburh. Acta sunt hec anno dominice incarnacionis M° C° C° LX II°. Datum Rozstoch, kalendas Maii.

Nach dem Original im Haupt-Archiv zu Schwerin. An rothen und weissen seidenen Fäden hängt noch wohlerhalten das Siegel (abgebildet in Bd. I zu Nr. 514 und unten zum 15. Dec. 1274).

Abb. 3: Mecklenburgisches Urkundenbuch, Band II (1251–1280), Schwerin 1864, Nr. 947, S. 204. (Urkunde vom 1. Mai 1262, Rostock).



Die Geschichte der von Oldenburg zeigt, dass der Erfolg des Niederadels nicht allein auf militärischer Stärke beruhen musste. Entscheidend konnte auch eine langfristige Familienstrategie sein: Die dauerhafte Nähe der Oldenburgs zum Landesherrn wurde durch ein weit verzweigtes Netz aus Besitzungen und Verwandtschaftsbeziehungen abgesichert.

Prof. Dr. Grischa Vercamer – Lehrstuhl für Geschichte der ost- und mitteleuropäischen Kulturen im Spätmittelalter und der Frühen Neuzeit
Hauptseminar: Der Niederadel im Hoch- und Spätmittelalter sowie der Frühen Neuzeit– mit besonderen Bezügen zu Bayern, Sachsen und angrenzenden Regionen
Ausstellung zu besonderen Apekten des Niederadels
Autoren: Jan Hutterer, Jarik Eder

Familie Bülow

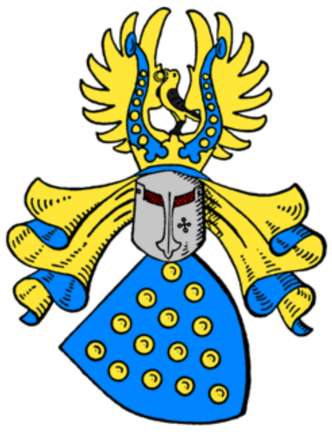


Abb. 4: Das Wappen der Bülows.

Seit 1229 ist die Ahnenreihe der Bülows urkundlich belegt. Der Name “Bülow” leitet sich vom Stammhaus Bülow bei Rehna ab, wobei die Familie ursprünglich in **Niedersachsen** ansässig war. Gottfried Bülow verfügte schon in diesem Jahr über **mehrere Ritterhufen bei Bülow**. Seinen Nachfahren gelang eine Ausweitung des Herrschaftsbereiches gen Norden und Süden.

Die Bülows prägten den mecklenburgischen Niederadel über einen langen Zeitraum durch ihre Tätigkeiten im Kriegsunternehmertum, ihre enge Bindung an das mecklenburgische Herzogshaus sowie klerikale Präsenz.



Der Vogel im Wappen der Bülows bezieht sich auf den **Pirol**, der im mecklenburgischen Dialekt “Bülow” genannt wird.



Dietrich Bülow: einer der bekanntesten Vertreter der Familie

- Bischof von Lebus bei Frankfurt (Oder); theologische Blütezeit dieses Bistums
- Mitbegründer und Kanzler der Kurfürstlichen Universität Frankfurt (Oder)
- Einer der wichtigsten Berater des brandenburgischen Kurfürsten
- Anders als andere mecklenburgische Adelige: Papsttreue und strikte Ablehnung der reformatorischen Lehre
- Die Bülows nahmen über die mecklenburgischen Landesgrenzen hinweg Einfluss auf die Geschicke des Reiches.

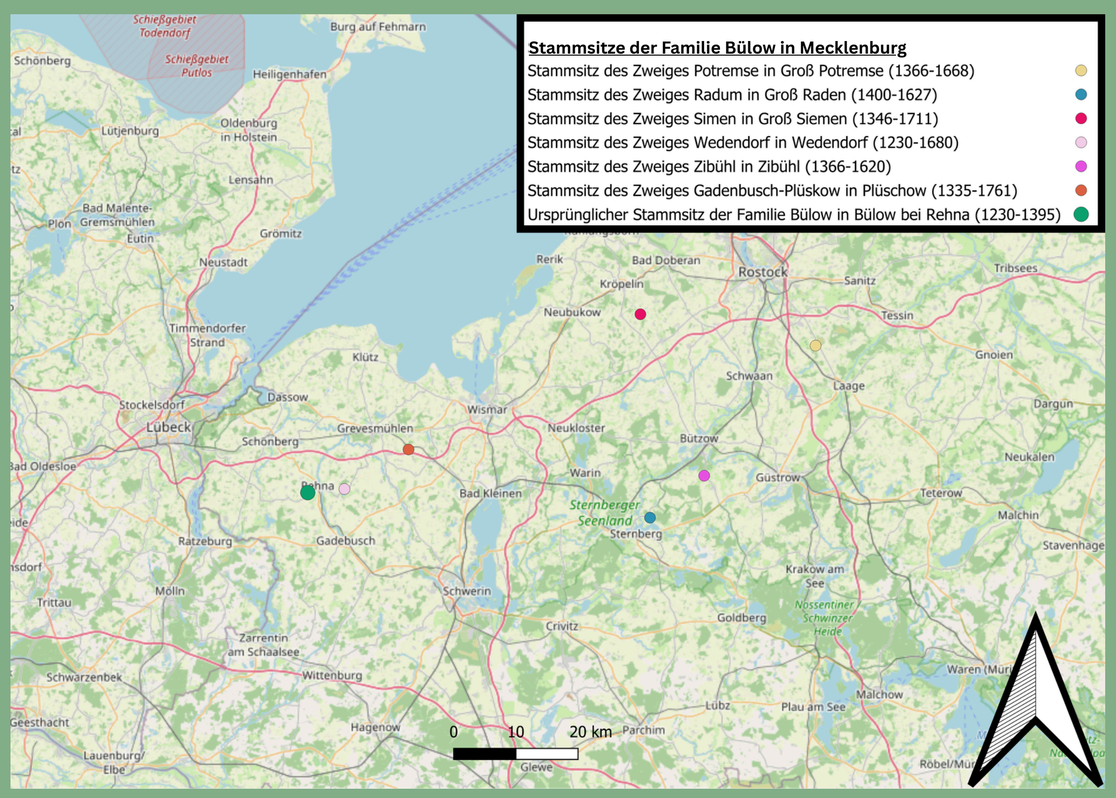


Abb. 5: Eigene Darstellung mithilfe von QGIS, auf Basis von Pietsch, Tobias: Führende Gruppierungen im spätmittelalterlichen Niederadel Mecklenburgs, Kiel 2019, S. 54-67.

Scannen Sie gerne den QR-Code für mehr Informationen zu dieser Tafel. Hier auch das Abbildungsverzeichnis und eine kleine Bibliographie:

- Wie entwickelte sich die Familie Bülow über die Jahrhunderte?
- Welchen Einfluss hatte die Reformation auf die Familie Bülow?
- Wie die von Oldenburgs als hochrangige Familie über 350 Jahre lang ihre Stellung halten und stabilisieren konnten.

Religiöse Aspekte und Umbrüche in der Wirtschaft/Herrschaft beim Niederadel

Sepulkralkultur



Abb. 1: Beispiel aus dem Spätmittelalter: Grabplatte von Matthias von Passow (1564)



Sepulkralkultur heißt Begräbniskultur (sepulcrum (lat.) = das Grab

Sepulkralkultur im Spätmittelalter

- Jenseitsfürsorge durch intensive Stiftungstätigkeit (Stiftung von beispielsweise Vikareien oder Seelenmessen)
- Schlichte Grabplatten
- Verstorbene werden als Ritter dargestellt
- Bestattung in Patronats- oder Klosterkirchen

Sepulkralkultur in der Frühneuzeit

- Grundlegender Wandel, weg von der Furcht vor dem Fegefeuer und dem ständigen Streben nach Jenseitsfürsorge
- Zuschaustellung von politischer Macht und Stand traten in den Vordergrund
- Zudem aufwendige Belegung der “Reingeburt” durch lange Wappenreihen, auf denen die illustren Vorfahren gezeigt wurden
- Oftmals Verwendung kostenintensiver Wandepitaphien (kunstvoll gestaltete Grabdenkmäler oder Gedächtnistafeln aus Alabaster, Sandstein oder Holz, die an einer Kirchenwand, einem Pfeiler oder im Außenbereich einer Kirche angebracht werden), auf denen beispielsweise biblische Szenen dargestellt wurden.
- Herausbildung einer Gruftkultur, in der prächtige Grabkapellen neben der Hauptkirche und prunkvolle Särge die Hauptrolle übernahmen

Bestandteile einer Leichenpredigt:

1. **Titelblatt + Vorrede** (an die Familie des Verstorbenen gerichtet)
2. **Epicedia**: Hauptteil, der aus einem vom Verstorbenen gewählten politischen Vergleich besteht sowie einem dazu passenden theologischen Kommentar
3. **Personalia**: Lebenslauf + Sterbebericht (Erklärungen über die Gründe des Ablebens des Verstorbenen und dessen letzte Tage)
4. **Liturgische Zusätze** (Danksagung an die Teilnehmenden der Begräbniszeremonie + Beisetzungspredigt beim Einsenken des Sarges in das Grab)
5. **Trost- und Trauergedichte** über den Verstorbenen (beispielsweise von Freunden oder ehemaligen Kommilitonen an der Universität verfasst)

Abb. 2: Beispiel aus der Frühneuzeit: Leichenpredigt von Elisabeth Peckatel (1594)



Christliche / vnd Tröstliche Leichpredigt
Bey der Trawrigen
Leich / vnd Begrebnüsse der Christlichen
Edlen / vnd viel Ehrentugentreichen frawen / Elisabeth Peckatels / des Edlen / vnd Ehrnvesten / Joachim von Bülow / auff Zybull vnd Radem erbgesessen / Herzvielgeliebsten Ehefrawen / welche im Kindbette / den Sontag Invocavit Abents vmb fünff Vhren in dem HERRN Christo Selig verschieden / vnd den 5 Martij Anno 1594. zu Tarnow Christlich zur Erden bestättigt ist worden.
Vber den Spruch Pauli / 1. Timoth. 2.
Eine Fraw wirdt Selig durch Kinder Zeugen / etc.
Gethan / durch
M. IOACHIMVM REICHEN
Pastorem zu Bützow.
1. Per. 3.
Ihr Menner / wohnet bey ewren Weibern mit Vernunfft / vnnd gebt dem Weibischen / als dem schwechsten Werckzeuge / seine Ehre / als auch mit Erben der Gnade des Lebens / auff daß Ewer Gebett nicht verhindert werde.
Apocal. 14.
Selig sind die Todten / die in dem HERREN sterben von nu an. Ja der Geist spricht / daß sie Ruhen von jrer Arbeit. Dann jre Wercke folgen jhnen nach.
Rostock
Gedruckt durch Augustin Ferber den Jüngern.
M. D. XCIIII.

Einsatz von “**Freuden- und Trauerpferden**”
bei Beerdigungen im Spätmittelalter;
je höher der Stand des Niederadeligen, desto größer die Anzahl der Pferde und desto prunkvoller deren Ausstattung





Geschichte muss nicht immer kompliziert sein: Die Dimensionen der Begräbnisfeiern lassen sich relativ genau anhand von **Rechnungen** rekonstruieren (man erfährt nicht nur, ob es bei einer bestimmten Begräbnisfeier ein Festmahl gab, sondern auch ob die Gäste trinkfest waren oder nicht; die Kosten für Lebensmittel und Alkohol wurden zumeist penibel genau aufgeführt).

Von der Grundherrschaft zur Gutsherrschaft

Skizze der historischen Entwicklung

- System der **Rentengrundherrschaft** im Spätmittelalter (Abhängigkeit von Natural- und Geldabgaben der meist freien Bauern)
- Krise im 14. und 15. Jahrhundert (Kriege, Epidemien = Verlust von Bauern/ brachliegende Ackerflächen)
- Neuausrichtung im 16. Jahrhundert: Fokus auf **Eigenregie** = Wandel zur **Gutsherrschaft**
- Massiver Territorialzuwachs der herrschaftlichen Eigenländer durch **Aufkauf von Kirchenäckern** und sog. “**Bauernlegen**” (Vertreibung von ortsansässigen Bauern unter einem Vorwand; vor allem ein Phänomen im 17. Jahrhundert)
- Einführung des extrem repressiven Systems der **Leibeigenschaft:** Bauern wurden zu Eigentum ihrer adeligen Herren und wurde so erheblich in ihrer Bewegungsfreiheit eingeschränkt **(Schollenpflicht)**
- Seit Kurzem gibt es eine neue These zum Übergang von der Grundherrschaft zur Gutsherrschaft: Pietsch verortet ihn für den größten Teil Mecklenburgs schon **gegen Mitte des 15. Jahrhunderts** (genauere Informationen hierzu im QR-Text).



Abb. 3:
Beispiel für einen Gutshof:
Gut Hohen Luckow

Ein Einblick in die **Zahlen** der **Gutsherrschaft** am Beispiel **Gützkow**:
(Getreide bildete sichtbar das wichtigste Einnahmemittel!)

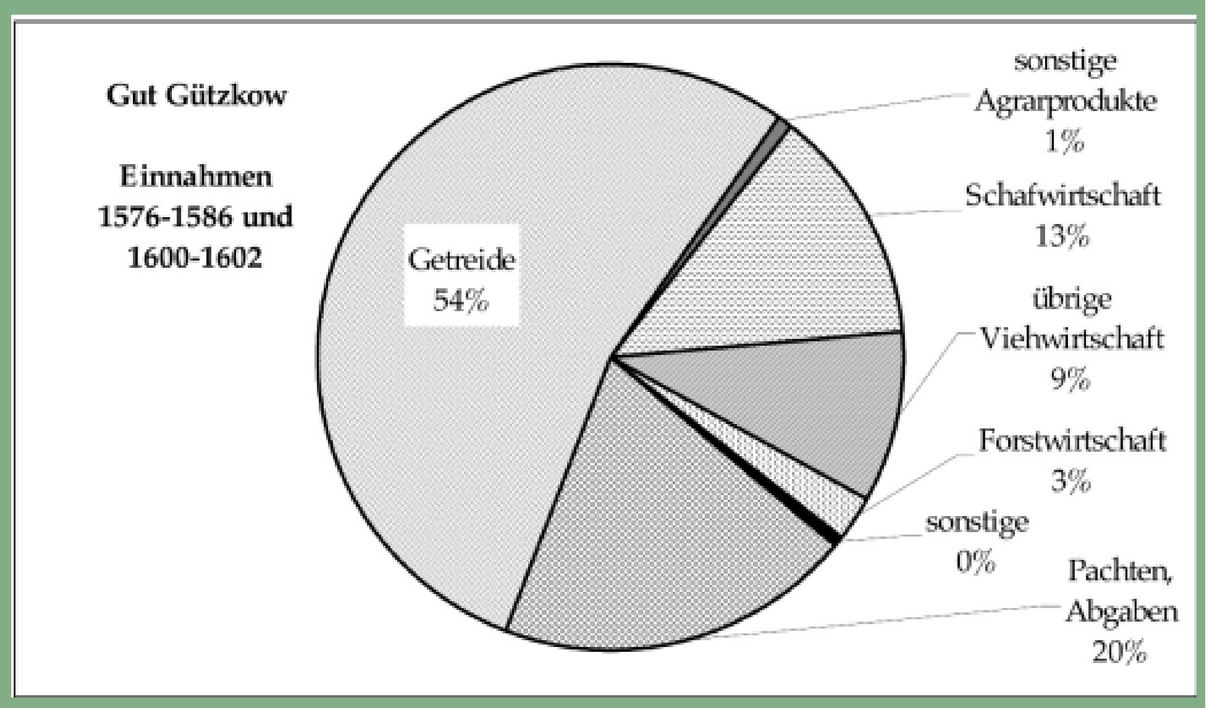


Abb. 4: Durchschnittliche Einnahmenanteile im Gut Gützkow 1576–1586 und 1600–1602; gedruckt in Pietsch, Tobias: Der mecklenburgische Umschlag in: Mecklenburgische Jahrbücher 122 (2007), S. 24.

Scannen Sie gerne den QR-Code für mehr Informationen zu dieser Tafel. Hier auch das Abbildungsverzeichnis und eine kleine Bibliographie:

- Wie konnte eine exemplarische Begräbnisfeier aussehen?
- Wodurch spielte die Gutsherrschaft für Mecklenburg eine so zentrale Rolle?
- Wie ist der aktuelle wissenschaftliche Diskurs zu diesem Thema geprägt?

UNIVERSITÄT PASSAU
Prof. Dr. Grischa Vercamer – Lehrstuhl für Geschichte der ost- und mitteleuropäischen Kulturen im Spätmittelalter und der Frühen Neuzeit
Hauptseminar: Der Niederadel im Hoch- und Spätmittelalter sowie der Frühen Neuzeit– mit besonderen Bezügen zu Bayern, Sachsen und angrenzenden Regionen
Ausstellung zu besonderen Apekten des Niederadels
Autor: Jan Hutterer

Heirat und Reisen beim Niederadel



Abb. 1: Holzschnitt: Wie die künigin Esglantina von Behem Reynharten von Lusinien vermähelt ward, in: Die Histori oder geschicht von der edeln vnnd schönen Melusina (1538), S. 83 (Staatsbibliothek zu Berlin).

Konnubium

Für den Niederadel stellte die **standesgemäße Eheschließung** (Konnubium) ein wichtiges Mittel dar, die eigene soziale und wirtschaftliche Stellung zu sichern. Durch Ehen innerhalb des eigenen Standes und der näheren Region konnten Besitz, Beziehungen und Einfluss miteinander verbunden und über die nächste Generation hinaus gefestigt werden. Die Ehe war damit nicht allein eine persönliche Verbindung, sondern konnte auch für die **Stellung einer gesamten Familie** von Bedeutung sein.

Dabei waren nicht nur die **Eltern** der beiden Ehepartner von Bedeutung. Auch **Vormünder** und **enge Verwandte** wirkten auf die Partnerwahl ein und konnten darauf achten, welche Verbindung für die Familie langfristig von Vorteil war. Gerade im Niederadel spielten dabei **persönliche Bekanntschaften, räumliche Nähe und bestehende Beziehungen** eine wichtige Rolle.

Über mehrere Generationen hinweg konnten solche Ehen dauerhafte Verbindungen zwischen Adelsfamilien schaffen. Sie bildeten damit ein Netzwerk, in dem familiäre Beziehungen, Besitz und gesellschaftlicher Einfluss eng miteinander verbunden waren. Wie diese Verbindungen konkret zustande kamen und welche Rolle das sogenannte Konnubium dabei spielte, zeigt sich besonders bei einem Blick auf die Heiratspraktiken des Niederadels.



Konnubium? Das klingt irgendwie Lateinisch…

„Konnubium“ stammt in der Tat aus dem Lateinischen. Es leitet sich von „connubium” ab und bedeutet ursprünglich „Ehe“, „Eheschließung“ oder „Ehegemeinschaft“.



Reisen

Reisen gehörten für einen Teil des Niederadels zur adeligen Lebenspraxis. Militärische Dienste, **Kriegszüge** sowie **Bildungs- und Pilgerreisen** führten Angehörige des Adels teilweise weit über die eigene Heimat hinaus. Solche Unternehmungen konnten dabei ganz unterschiedliche Gründe haben und waren nicht ausschließlich durch praktische Notwendigkeiten bestimmt. Sie boten zugleich die Möglichkeit, andere Regionen kennenzulernen und Erfahrungen außerhalb des eigenen Umfelds zu sammeln.

Gerade für **jüngere Söhne**, denen kein eigenes Gut zufiel, konnten auswärtige Dienste eine Möglichkeit bieten, eine standesgemäße Tätigkeit auszuüben und neue Beziehungen zu knüpfen. Der Aufenthalt an fremden Höfen oder in militärischen Verbänden eröffnete dabei neue Kontakte und konnte den **eigenen Handlungsspielraum** erweitern. Reisen waren somit auch eine Möglichkeit, den eigenen Platz innerhalb der adeligen Gesellschaft zu finden.

Zugleich entsprachen weite Reisen dem **Ideal eines unsteten und abenteuerlichen Lebens**. Die Ferne konnte dabei sowohl mit Gefahren und Unsicherheiten als auch mit Ansehen, Erfahrung und neuen Möglichkeiten verbunden sein. Welche Bedeutung solche Reisen tatsächlich für den Alltag und die Lebenswege niederadeliger Männer hatten, lässt sich besonders anhand ihrer unterschiedlichen Reiseanlässe und Ziele erkennen.



In Mecklenburg spielte das Reisen hauptsächlich im Kontext der Militärunternehmen eine Rolle (bzw. ist so in den



Abb. 2: Holzschnitt von Michael Wolgemut, Pilger von Santiago de Compostela und Prozession, 1491.

Scannen Sie gerne den QR-Code für mehr Informationen zu dieser Tafel. Hier auch das Abbildungsverzeichnis und eine kleine Bibliographie:

- Warum war die standesgemäße Heirat eines der wichtigsten Machtinstrumente des Niederadels?
- Einen genaueren Blick auf die Hintergründe und Ziele von Reisen
- Mecklenburgische Beispiele für die genannten Themen

UNIVERSITÄT PASSAU
Prof. Dr. Grischa Vercamer – Lehrstuhl für Geschichte der ost- und mitteleuropäischen Kulturen im Spätmittelalter und der Frühen Neuzeit
Hauptseminar: Der Niederadel im Hoch- und Spätmittelalter sowie der Frühen Neuzeit– mit besonderen Bezügen zu Bayern, Sachsen und angrenzenden Regionen
Ausstellung zu besonderen Apekten des Niederadels
Autor: Jarik Eder

Neue Herausforderungen: Transformationszeit 15./16. Jahrhundert

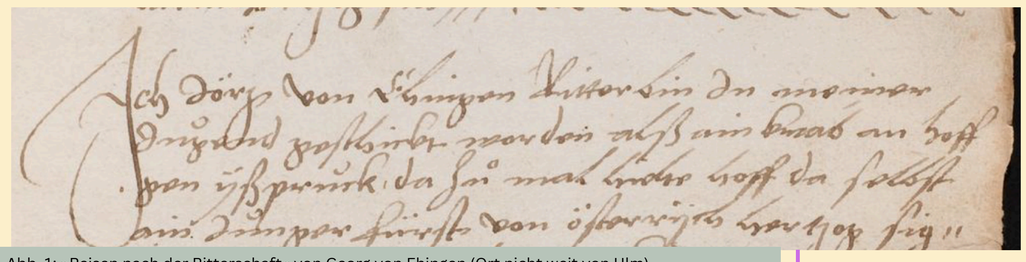


Abb. 1: »Reisen nach der Ritterschaft« von Georg von Ehingen (Ort nicht weit von Ulm)
Ich Jorg von Ehingen, Ritter, bin in meiner jugend geschickt worden, alsain knab, an hoff gen Yszpruck. Da zuo mal hielte hoff da selbst ain junger fürst von Österrych, hertzog Sigmundt genant
(Stuttgart LB, cod. Hist. Quart. 141, S. 13).

Fürstendienst und **Reisen in der** Autobiographie des **Niederadeligen Georg von Ehingen** (1428-1508)

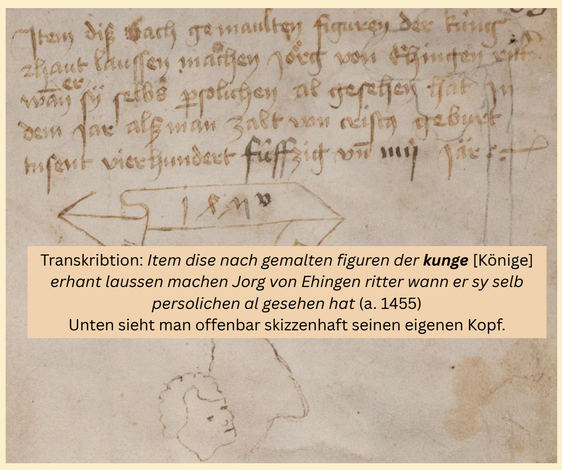
Als junger Mann war Georg zunächst sehr **ambitioniert** *ritterlichen handlungen zuo gebruchen und alle ritterspil* zu lernen. Also ging er an den Hof von Herzog **Albrecht VI. von Österreich**, der in Rottenburg am Neckar residierte: *Der selbig herztog Albrecht hett nun vil treffelicher lewt und hielt kostlichen, fürstlichen, ja wol küniglichen hoff.*

Als **Herzog Sigmund von Tirol** in Rottenburg zu Besuch weilte, konnte Sigmund wohl schon an der Vielzahl der Schlüssel, die Georg trug, erkennen, dass dieser es zu etwas gebracht hatte: *Darumb ward ich von hertzog Sigmunden und seiner gnaden hoffgesind deß baß verdiendt angesehen.* Georg ist durch den Wechsel nach Innsbruck im Fürstendienst aufgestiegen – man merkt seiner Schrift die Ambition des jungen Adeligen an.

Die Entsendung niederadeliger Jugendlicher an einen Fürstenhof entsprach auch in den Jahrhunderten zuvor der gängigen Praxis. Im späten 15. Jahrhundert kommt jedoch hinzu, dass Niederadelige (wie Georg) autobiographisch über ihre Erlebnisse berichteten.
Georg unternahm außerdem in den Jahren 1454 bis 1459 **ausgedehnte Reisen** ins Heilige Land (Pilgerreise) und nach Frankreich, Spanien, Portugal, Afrika (Ceuta), England und Schottland. In seiner Autobiografie ließ er zudem Malereien der Herrscher der bereisten Länder anfertigen (siehe unten).

Ab 1459 war er bei Herzog Eberhard im Bart an dessen württembergischen Hof im gehobenen Fürstendienst tätig.





Transkribtion: *Item dise nach gemalten figuren der* ***kunge*** [Könige] *erhant laussen machen Jorg von Ehingen ritter wann er sy selb persolichen al gesehen hat* (a. 1455)
Unten sieht man offenbar skizzenhaft seinen eigenen Kopf.

Abb. 2 & 3: Fast ein Kuriosum, weil Georg in seiner Autobiographie Malereien von mehreren europäischen Königen (hier der französische König Karl VII.) anfertigen ließ, wie er sie selbst gesehen hatte (Stuttgart LB, cod. Hist. Quart. 141, S. 83 und 84).

Verdichtung von Herrschaft

Ein besonders wichtiger Aspekt der Transformation des Niederadels in die Frühe Neuzeit hinein betrifft die **Verdichtung der Territorialherrschaft** – Dynastien wie die **Wettiner** oder die **Hohenzollern** verstanden es besonders im 15. Jahrhundert, niederadelige Eliten an den Hof zu binden und Edelfreie und Grafen zunehmend vom Reich abzutrennen, sodass diese zwangsläufig **landsässig** werden mussten.

Dieses geschah durch erweiterte kollektive **Treueeide/Urfehden/ Erbhuldigungen**, erzwungene **Burgöffnungen**, Auflösung von Mehrfachvasallität, fürstliche **Landfriedensgesetzgebung**, Einladung zu **Landtagen** (oder nicht), Amalgamisierung des alten Lehensrechts mit dem neuen Dienstrecht, Integration in fürstliche **Adelsorden** (z.B. Schwanenorden), durch **Nobilitierung**, Privilegierung durch Gerichtsrechte oder den Ritterschlag, durch Ämtervergabe, sogar durch eine aktive fürstliche Verschuldung bei wichtigen Geschlechtern, welche sie letztlich an den Landesherren band.

Der Niederadel reagierte mit **ständischen Einungen** oder dem Versuch über die **Reichsritterschaft** reichsunmittelbar zu werden – andererseits brachte eine **Einbindung in den Hof** auch unübersehbare Vorteile und wurde oftmals als Chance gesehen. Das **Geldleihen** an die Fürsten ging meist mit Verpfändungen von fürstlichen Ämtern und Gütern einher, war also oft sehr lukrativ.

Im 15. und 16. Jahrhundert sind tiefgreifende Transformationsprozesse zu beobachten, die auch den Niederadel zum Umdenken zwangen. Möglichkeiten und Herausforderungen bedingten sich gegenseitig: Der **Buchdruck** und die intensivierte Schriftlichkeit und **Medialität** in allen relevanten Bereichen hatten erhebliche Auswirkungen auf den Niederadel, eine **erhöhte Mobilität** im Rahmen wachsender **Reisemöglichkeiten** erweiterte den Horizont, der **Wandel des Kriegswesens** (Schusswaffen, Festungen) zwang zur **Professionalisierung**, die **Kirchenkonzilien** im 15. Jh. sowie die **Reformation** und die konfessionelle Neuausrichtung im 16. Jahrhundert brachte auch in das Patronatswesen des Niederadels erhebliche Unruhe. Mit dem demographischen Einbruch nach der Pestzeit Mitte des 14. Jahrhunderts hinterfragten selbstbewusste Dorfgemeinden die Eingriffsmöglichkeiten der Grundherren und **Bauern wanderten zuhauf in die aufsteigenden Städte** ab, sodass noch lange im 15. Jahrhundert viele Dörfer wüst lagen. Lange Zeit sprach man vor diesem Hintergrund von einer **spätmittelalterlich-frühneuzeitlichen Adelskrise**, verbunden mit der von Wilhelm Abel postulierten Agrarkrise. Neuere Studien zeigen jedoch recht deutlich, dass es eher um einen **Modernisierungsdruck** handelte, bei denen einzelne Geschlechter ausstarben und andere dafür aufstiegen, aber dass der Niederadel (im Gegensatz zum Hochadel) im Ganzen eine bemerkenswerte **Krisenfestigkeit** und **Anpassungsfähigkeit** zeigte. Klassische Strategien, wie das alleinige Vertrauen auf die Erträge aus der Grundherrschaft, konnten in dieser Phase nicht mehr überzeugen.
Der Niederadel reagiert v.a. mit **drei Strategien** (siehe Grafik), um der Transformation zu begegnen.



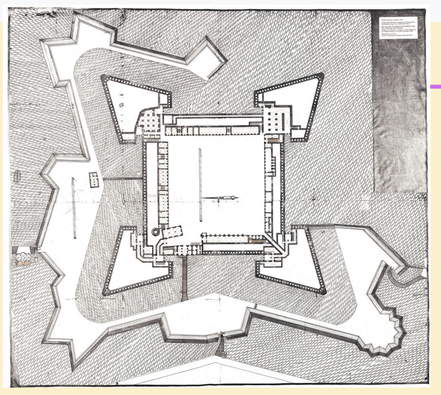


Abb. 4: Der sogenannte Lynarplan der Zitadelle Spandau von 1578

Die **Zitadelle Spandau** (heute ein Bezirk von Berlin) gilt als eine der bedeutendsten und besterhaltenen **Renaissancefestungen Europas**.
Mit der Entwicklung der Feuerwaffen bot die ältere Spandauer Burg keinen Schutz mehr. So ließ der Brandenburger Kurfürst Joachim II. **von 1560 bis 1594** eine moderne Verteidigungsanlage als westlichen Schutz der Residenzstadt Berlin-Cölln errichten.
Die Zitadelle wurde nur einmal erobert – während der Befreiungskriege 1813.



Abb. 5: Luftbild der Zitadelle (heute)



Der berühmte Festungsbaumeister **Rochus Quirinus Graf zu Lynar** (1525 geb. in Marradi/Toskana bis 1596 gest. in Spandau bei Berlin) war ein überall in Europa gefragter Militärführer und Experte für Festungsbauwesen.
Ab **1578** lebte er in Spandau, wo er vom Kurfürsten ein Haus geschenkt bekommen hatte, um die Zitadelle zu bauen (neben vielen anderen Burgen, die er konstruierte).

Große Festungsanlagen als Antwort auf die neuen Waffen



Abb. 6: Roch[us] Graf zu LY[nar]; zeitgenössisches lebensgroßes Ölgemälde eines unbekannten Malers in der Zitadelle Spandau



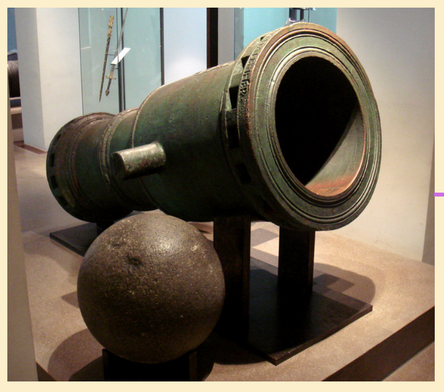


Abb. 7: Die bronzene Steinbüchse (die ‘faule Grete’) wurde im Jahre **1409** im Gießhaus der **Marienburg** vom Geschützgießer Heynrich Dumechen gegossen. Im Tresslerbuch des Ordens steht, dass dafür 278,5 Mark gezahlt wurden, was einem **Gegenwert von ca. 1160 Ochsen** entsprach.

Die Faule Grete von Marienburg – der neue Waffentypus

Darnach ist er [Friedrich von Hohenzollern] *gezogen für* [vor] *das schloß Plaue* [bei Brandenburg an der Havel] *mit der großen buchse* [die faule Grete] […] *und hat die* ***mauern*** *deßelbigen schloßes, die 14 füße* [**ca. 4 m dick**] *dicke waren, niddergelegt.*

So schrieb der **Chronist Engelbert Wusterwitz** für den 10. Feb. 1414 über den neuen Markgrafen Friedrich I. von Brandenburg, der mit Hilfe der ‘Faulen Grete’ (die er sich vom Deutschen Orden ausgeliehen hatte) innerhalb von drei Wochen den Widerstand der märkischen Ritterschaft brechen und so die Grundlage für den Aufstieg der **Hohenzollern-Dynastie in Brandenburg (später Preußen)** legen konnte.

Scannen Sie gerne den QR-Code für mehr Informationen zu dieser Tafel. Hier auch das Abbildungsverzeichnis und eine kleine Bibliographie:

UNIVERSITÄT PASSAU
Prof. Dr. Grischa Vercamer – Lehrstuhl für Geschichte der ost- und mitteleuropäischen Kulturen im Spätmittelalter und der Frühen Neuzeit
Hauptseminar: Der Niederadel im Hoch- und Spätmittelalter sowie der Frühen Neuzeit– mit besonderen Bezügen zu Bayern, Sachsen und angrenzenden Regionen
Ausstellung zu besonderen Apekten des Niederadels
Autor: Prof. Dr. Grischa Vercamer

Ausstellung:

Der vormoderne Niederadel und seine Lebenswelten in verschiedenen Regionen Deutschlands
(19. - 30. Okt. 2026 /
Foyer der Universitätsbibliothek Passau)

Impressum

Die Ausstellung über den **Niederadel im Spätmittelalter und der Frühen Neuzeit** (v.a. 14.-16. Jahrhundert) möchte die **Lebenswelten** niederadeliger Familien (also zahlenmäßig einen Großteil des vormodernen Adels) vermitteln. Es handelt sich um eine wichtige soziale Schicht die auf lokaler Ebene auf Rittersitzen, Burgen und Schlössern saß und eine Region (Stichwort: Adelslandschaft) entscheidend mitprägte. Vergleichend nähert sich die Ausstellung dem Phänomen **in verschiedenen Regionen** (Bayern, Brandenburg, Franken, Sachsen und Mecklenburg) an.

Die Ausstellung wurde von **Prof. Dr. Grischa Vercamer** (Lehrstuhl für Geschichte der ost- und mitteleuropäischen Kulturen im Spätmittelalter und der Frühen Neuzeit) und **Studierenden** im Rahmen des **Hauptseminars** „Der Niederadel im Hoch- und Spätmittelalter sowie der Frühen Neuzeit" (SoSe 2026) erstellt.

Die Ausstellung ist über diesen **QR-Code/Link** komplett **digital** aufrufbar: https://www.geku.uni-passau.de/geostmittkulspmafrnz/aktuelles

Liste der thematischen Tafeln mit ihren jeweiligen Autoren
- jeder Studierende hatte drei Tafeln als Autor zu verantworten:

1. **Der vormoderne Niederadel und seine Lebenswelten in verschiedenen Regionen Deutschlands:** Prof. Dr. Grischa Vercamer
2. **Lebenswelten des Niederadels und Adelslandschaften in Deutschland:** Prof. Dr. Grischa Vercamer
3. **Herkunft des Niederadel:** Die Ministerialität im 11. – 13. Jahrhundert: Prof. Dr. Grischa Vercamer
4. **Der bayerische Niederadel:** Prof. Dr. Grischa Vercamer
5. **Das Geschlecht der Rainer zu Rain:** Nils Werner
6. **Ämter- und Lehensbeziehungen zur herzoglichen Landesherrschaft:** Nils Werner
7. **Die Gerichtsgewalt des bayerischen Niederadels:** Nils Werner
8. **Der fränkische Niederadel:** Nico Sitzberger
9. **Turnierwesen und Reichsritterschaft:** Nico Sitzberger
10. **Ein typischer Vertreter seines Standes: Michel von Ehenheim:** Nico Sitzberger
11. **Der sächsische Niederadel:** Prof. Dr. Grischa Vercamer
12. **Die Bünaus – sächsisch weit verzweigt:** Prof. Dr. Grischa Vercamer
13. **Landadel und Reformation im Mittelelberaum:** Prof. Dr. Grischa Vercamer
14. **Die Mark Brandenburg:** Nina Michel
15. **Die Quitzows – ein brandenburgisches Geschlecht:** Nina Michel
16. **Bildung als neue Strategie des Adels: Das Studium im Spätmittelalter:** Nina Michel
17. **Die Adelsregion Mecklenburg:** Jan Hutterer & Jarik Eder
18. **Zwei Vertreter des mecklenburgischen Niederadels: Familie Bülow und Familie von Oldenburg:** Jan Hutterer & Jarik Eder
19. **Religiöse Aspekte und Umbrüche in der Wirtschaft/Herrschaft beim Niederadel:** Jan Hutterer
20. **Heirat und Reisen beim Niederadel:** Jarik Eder
21. **Neue Herausforderungen: Transformationszeit 15./16. Jahrhundert:** Prof. Dr. Grischa Vercamer

Konzept, Idee und Umsetzung: Prof. Dr. Grischa Vercamer (Kontakt: Grischa.Vercamer@uni-passau.de)
Hilfe bei der Gestaltung: Christina Gerhardinger und Saskia Meixner (studentische Hilfskräfte)